



8. JAHRGANG · 2014 · HEFT 2

NACHRICHTENBLATT DER DEUTSCHEN LIMESKOMMISSION

# DER LIMES

Privates Geschirr des Reiters Mercator · Ein Holzturm am vorderen Taunuslimes · Regionale Ausprägung römischer Militaria · Faszination Welterbe und Abenteuer Geocaching · Forschungen am Dakischen Ostlimes · Die Wachttürme am Raetischen Limes · Bilder vom Rande des Imperiums



Organisation der  
Verenigten Nationen für  
Bildung, Wissenschaft,  
Kultur und Kommunikation



Grenzen des Römischen Reiches:  
Obergermanisch-Raetischer Limes  
Welterbestätte  
seit 2005





Titelbild (Ausschnitt): Bad Ems. Terra-sigillata-Napf mit Besitzerinschrift des Reitersoldaten Mercator.

## INHALT

- PRIVATES GESCHIRR DES REITERS  
MERCATOR AUS DEM LAGERDORF  
DES LIMESKASTELLS BAD EMS** Seite 04
- GEOPHYSIK MIT ÜBERRASCHUNGEN -  
EIN HOLZTURM AM VORDEREN TAUNUSLIMES** Seite 08
- REGIONALE AUSPRÄGUNG RÖMISCHER  
MILITARIA RECHTS UND LINKS DES RHEINS** Seite 12
- FASZINATION WELTERBE UND  
ABENTEUER GEOCACHING** Seite 16
- ARCHAEOSKOPE AUF DEM LIMESWACHT-  
TURM VON OSTERBURKEN** Seite 19
- FORSCHUNGEN AM DAKISCHEN OSTLIMES  
ZWISCHEN BRÂNCOVENEȘTI UND SĂRĂȚENI** Seite 23
- WE ARE WATCHING YOU!  
DIE WACHTTÜRME AM RAETISCHEN LIMES** Seite 28
- BILDER VOM RANDE DES IMPERIUMS -  
DER LIMES VIRTUELL** Seite 32
- BUCHTIPPS** Seite 38

### Herausgeber:

Deutsche Limeskommission, Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg  
VlSdP: Dr. Peter Henrich, Geschäftsführerin Dr. Suzana Matešić,  
[www.deutsche-limeskommission.de](http://www.deutsche-limeskommission.de)

**Redaktion:** Karen Schmitt, Stuttgart, [www.lexis-lektorat.de](http://www.lexis-lektorat.de)

**Gestaltung:** Christian Hölzl, Kareen Klug; HUND B. communication, München, [www.hundb.com](http://www.hundb.com)

**Druck:** reprodukt digital GmbH, München, [www.reprodukt-digital.de](http://www.reprodukt-digital.de)

© 2014 by Deutsche Limeskommission

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Deutschen Limeskommission unzulässig.

Titel: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz, M. Neumann. - 5: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz, C. A. Jost. - 6 o, 6 Mitte, 7: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz, M. Neumann. - 6 u li: J. Eigenbrod, Bad Ems. - 6 u re: GDKE Rhld.-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz. - 8: hessenArchäologie, Th. Becker. - 9: hessenArchäologie, B. Steinbring. - 10: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR, Marburg. - 13, 14 o: M. Höflinger, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf. - 14 u li, 14 u re: K. Göbel, ZBSA. - 17 o: Kartengrundlage G. Preuß, Wachenheim/Bearb. A. Weiher-Oschatz, cliffhouse Grafik Design, Wiesbaden/Graf. Umsetzung hessenArchäologie, Th. Becker. - 17 Mitte: hessenArchäologie, Th. Becker. - 17 u: S. Räuber. - 18: R. Sandner. - 20, 21: D. Rothacher, archaeoskop, Freiburg. - 24, 26: S.-P. Pánczél/C. Höpken/M. Fiedler/G. Döhner/M. Szabó/L. Lenkey/N. Man. - 25 li: DAI Rom, Neg. D-DAI-ROM-89.573A. - 25 re: Wikipedia, Wikimedia (CC BY 3.0 license, Juan Francisco Adame Lorite). - 27: DAI Rom, Neg. DAI-Z-NL-RZW-2067. - 29, 30 o: Archiv RLK. - 30 u: aus ORL A 7, Taf. 2. - 32, 34 u, 35: Faber Courtial, Darmstadt. - 33: Rgk, Limesarchiv. - 34 o li, 36 Mitte: Ch. Flügel, München. - 34 o re, 36 u, 37: ArcTron 3D, Altenhann. - 36 o: M. Pausch, LIMESUM Ruffenhofen.

## Liebe Leserin, lieber Leser,

---

mit Einblicken in den Alltag eines Reiters am Limes und neuen Erkenntnissen zu den Wachttürmen starten wir diese Ausgabe des Nachrichtenblattes. Studien zu den wechselseitigen Beeinflussungen von römischen und germanischen Waffen, Forschungen am Dakischen Ostlimes, Beiträge zu Multimediaproduktionen in der Denkmalvermittlung sowie zum Geocaching runden das Spektrum ab. Im Innenteil finden Sie Bilder der virtuellen Limes-Rekonstruktionen bei Osterburken. Mit diesem Heft möchte ich mich von allen Leserinnen und Lesern verabschieden. Ich werde die Leitung der Außenstelle Koblenz der Direktion Landesarchäologie in Rheinland-Pfalz übernehmen und dort auch für den Limes zuständig sein. Der Abschied ist auch ein Anlass, all denen zu danken, deren hervorragende Zusammenarbeit der Garant für den erfolgreichen Relaunch der Zeitschrift 2009 und deren positive Weiterentwicklung war. Neben den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die mit spannenden Artikeln die Zeitschrift mit Leben gefüllt haben, gilt mein besonderer Dank dem Grafikbüro Hund B. communication sowie Karen Schmitt, die die redaktionelle Bearbeitung übernahm. Diese erfolgreiche Teamarbeit wurde 2013 mit immerhin zwei renommierten Auszeichnungen gewürdigt. Schließlich möchte ich mich auch bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr Interesse und die zahlreichen Rückmeldungen bedanken.

Dr. Peter Henrich



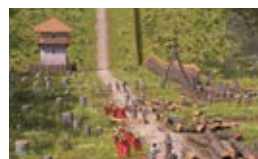
**Regionale Ausprägung  
römischer Militaria rechts  
und links des Rheins**  
Forschung

Seite 12



**Privates Geschirr des Reiters  
Mercator aus dem Lagerdorf  
des Limeskastells Bad Ems**  
Grabung

Seite 04



**Archaeoskope auf dem Limes-  
wachturm von Osterburken**  
Denkmalvermittlung

Seite 19



**Forschungen am Dakischen  
Ostlimes zwischen  
Brâncovenesti und Sărățeni**  
Limes international

Seite 23

## Liebe Limesfreunde,

---

auch von meiner Seite gilt es zu danken. Dr. Peter Henrich hat in den vergangenen Jahren die Geschäftsstelle der Deutschen Limeskommission in hervorragender Weise geführt, war in allen Fragen zum Limes ein kompetenter Ansprechpartner und hat unserer Arbeit und der Zeitschrift „Der Limes“ neue Impulse gegeben. Hierfür bin ich als Vorsitzender und sind wir als DLK wie als „Limesgemeinde“ sehr dankbar. Für seine neue Tätigkeit als Leiter der Außenstelle Koblenz der Direktion Landesarchäologie Rheinland-Pfalz wünsche ich ihm alles Gute.

Die meisten Abschiede bedeuten auch einen Neuanfang. Und so freue ich mich, Ihnen Frau Dr. Suzana Matešić als die neue Geschäftsführerin ab dem 1. September vorstellen zu können. Sie wird ihre Arbeit auch mit einem spezifisch „germanischen“ Blickwinkel antreten, hat sie doch über die römischen Ausrüstungsteile im Thorsberger Moor ihre Dissertation geschrieben - hierüber berichtet sie schon als Autorin in diesem Heft - und war zuletzt in Schleswig-Holstein beschäftigt.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Frau Matešić. Herzlich willkommen in der Deutschen Limeskommission!

Prof. Dr. C. Sebastian Sommer  
Vorsitzender der Deutschen Limeskommission

TRUPPENTEILE UND TISCHSITTEN

## PRIVATES GESCHIRR DES REITERS MERCATOR AUS DEM LAGERDORF DES LIMESKASTELLS BAD EMS

Das Areal des Kastells Bad Ems ist schon seit dem Mittelalter vollständig überbaut. Dennoch bestehen im Rahmen der Stadtanierung auch heute noch Möglichkeiten zu kleinflächigen archäologischen Untersuchungen. Die bei einer solchen Grabung zutage gekommenen Sigillata-Gefäße verraten uns durch ihre Graffiti interessante Details zu ihrem Besitzer, seiner Truppenzugehörigkeit und den Tischsitten der römischen Soldaten.

VON CLIFF ALEXANDER JOST UND MARKUS SCHOLZ



### DAS LIMESKASTELL BAD EMS

Das Gebiet der heutigen Kurstadt Bad Ems bot schon den Römern einen günstigen Standort für ein Truppenkastell. Das Kastell lag auf der nördlichen Lahnseite etwa 1,2 km vom Limes entfernt in dessen Hinterland am Ausgang des Emsbachtals. Für die Platzwahl ausschlaggebend war sicherlich die gute Lage an den Verkehrswegen der rechten Lahnseite, die entlang der Lahn zum Rhein und durch das Emsbachtal auf die Höhen des Westerwaldes und ins Limburger Becken führten.

Heute befinden sich die Überreste des Bad Emser Kastells mitten im westlichen Ortskern, dem sogenannten Dorf Ems, der frühen Ansiedlung am Emsbach. Mit seiner Westseite grenzte das Kastell ungefähr an die heutige Marktstraße. Der genaue Verlauf der Kastellmauern ist jedoch nicht sicher festgestellt, da das Kastellgelände schon seit dem Mittelalter und tiefgreifender seit dem frühen 19. Jahrhundert überbaut ist. Noch weniger Erkenntnisse gibt es über die Kastellinnenbebauung. Aufgrund der Orientierung des Kastells ist anzunehmen, dass die zentralen Stabs- und Verwaltungsgebäude (*principia*) unmittelbar südlich der romanischen Martinskirche lagen. Die Truppen, die das Kastell errichtet haben und dort als Besatzung dienten, sind namentlich nicht bekannt. Das Kastellendorf (*vicus*) erstreckte sich außerhalb des Kastells nach Süden bis zur Lahn, wo sich rund 50 m vor dem Südtor auch das Kastellbad befand, und im Westen und Norden in das Seitental des Emserba-

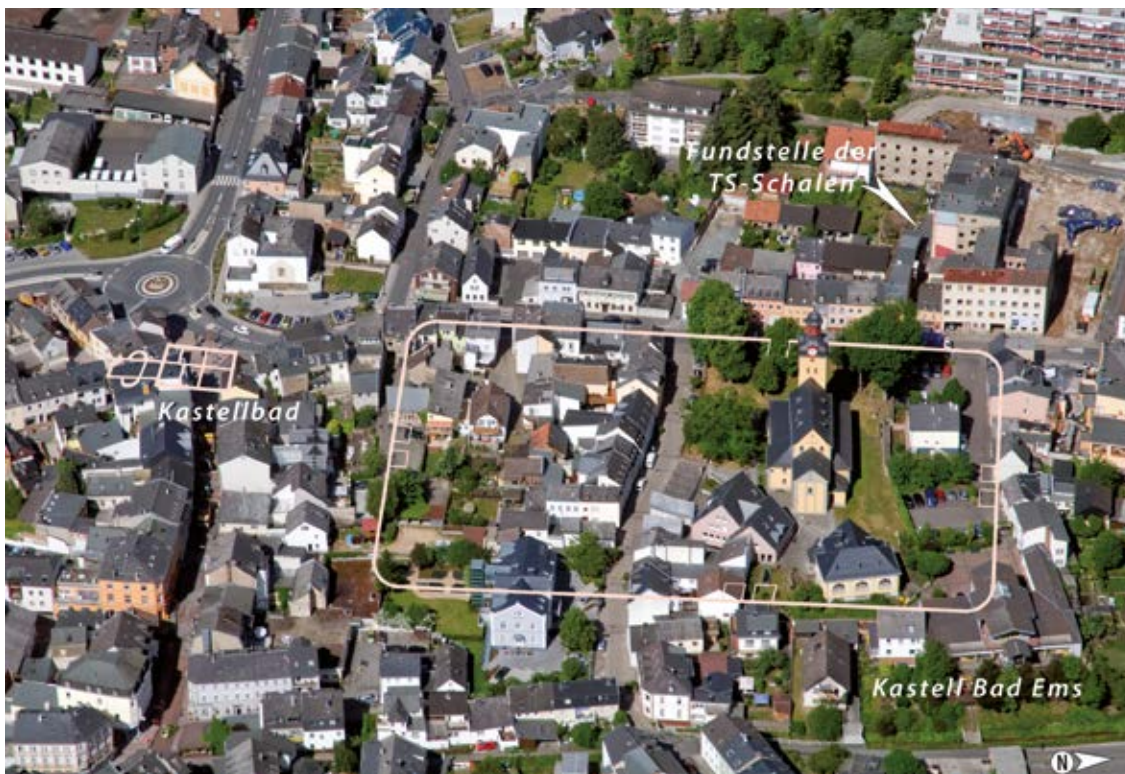
ches hinein. Die römischen Gräber lagen vorwiegend im Osten des Kastells zu beiden Seiten der Römerstraße in Richtung Emser Bad.

### AKTUELLE AUSGRABUNGEN

Was heute an Überresten in Bad Ems vom römischen Kastell und dem zivilen Lagerdorf noch vorhanden ist, wird überall durch die moderne Bebauung überdeckt. Dennoch konnten in den letzten Jahren bei Baumaßnahmen im Rahmen der Stadtanierung neue archäologische Befunde im direkten Umfeld des Kastells freigelegt und dokumentiert werden. So führten die Untersuchungen bei den Kanalbauarbeiten im Bereich der Koblenzer Straße seit 2009 zur genauen Lokalisierung des Kastellbades. Ab dem Jahr 2012 ergab sich durch den Abriss des sogenannten Lotzebaus mit den einhergehenden Umbauten zwischen Marktstraße und Schanzgraben die Möglichkeit, auch Bereiche des Kastellvicus im Westen des Kastells in Augenschein zu nehmen. Rund 40 m vor der Nordwestecke des Kastells konnten in einer schmalen, teilweise noch unbebauten Parzelle von etwa 20 m × 7 m Fläche mehrere Gruben, ein Brunnen und ein Keller festgestellt werden. Das geborgene Fundmaterial gehört vorwiegend in die Hauptnutzungszeit des Kastells zwischen dem frühen 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

### DAS GESCHIRR DES MERCATOR

Aus einer römischen Lehmentnahmegrube, die mit Siedlungsabfall verfüllt worden war, stammen die



Bad Ems. Luftbild mit eingezeichneter Grundfläche des römischen Kastells und des Kastellbades im heutigen Stadtbild. Das Kastell befand sich mitten im alten Ortskern von Bad Ems bei der heutigen Martinskirche. Die Fundstelle mit den Terra-sigillata-Näpfen lag etwa 50 m vor der Westseite des Kastells. Hier befand sich in römischer Zeit entlang der heutigen Marktstraße – wie auch im Süden entlang der Koblenzer Straße mit dem dort lokalisierten Kastellbad – das Kastelldorf (*vicus*), in dem die Angehörigen der Soldaten, Handwerker, Händler und Wirtschaftsbetreiber lebten.

Bruchstücke zweier Terra-sigillata-Näpfe der Form Drag. 27, die anhand ihrer eingeritzten Namen ein und demselben Besitzer zugewiesen werden können:

1. Napf Drag. 27: Randdm. 13cm, H. 6cm, auf der Außenwand Graffito: MERCATORIS EQ; Bodestempel: GAIVS ET GATVS. Das G von Gaius sowie das G, T und S in Gatus sind nur teilweise ausgeprägt.
2. Napf Drag. 27: Randdm. 13,6 cm, H. (Boden fehlt) 5,8 cm, auf der Außenwand Graffito: ME[R]CATORIS EQ[.]

Qualität und Machart sprechen für ostgallische Produkte, auch wenn die Töpferei von Gaius und Gatus noch nicht lokalisiert ist. Da im Wehrgraben des Erdkastells der Saalburg ebenfalls zwei Näpfe Drag. 27 dieses Duos belegt sind, müssen sie ihre Produktion vor 135/139 n. Chr. aufgenommen haben. Der vollständig erhaltene Graffito auf Napf 1 lässt sich eindeutig zu *Mercatoris eq[uitis]* = „(Besitzer des) Reiters Mercator“ ergänzen. Die Abkürzung *eq(ues)* für den Rang eines einfachen Reiters ist durch Soldatengrabsteine anderenorts hinreichend belegt. Wie die Ausrichtung der Ritzinschriften anzeigt, wurden die Gefäße umgestülpt aufbewahrt, wohl in einem Regal oder Geschirrschrank. In dieser Position lesbar, sollten sie einem Gebrauch durch Unbefugte (z. B. in einer gemeinsamen Küche oder in der Stammkneipe) oder gar Entwendung vorbeugen. Die Übereinstimmung in Fundstelle, Gefäßtyp sowie Duktus und Anbringungsstelle des Graffitos legen dieselbe Lesung für Napf 2 nahe. Hinzu kommt die kleine Randscherbe

eines Terra-sigillata-Tellers des Typs Drag. 18/31, die bereits 2010 in der Silberaustraße im Bereich des *vicus* südwestlich des Kastells, knapp 200 m von der Fundstelle der Näpfe entfernt, gefunden worden war. In Analogie zu den Napfinschriften möchte man die erhaltenen Buchstaben [---]EQ[V---] ebenfalls zu [---] *eq[uitis]* ergänzen. Allerdings sind auch andere Lösungen möglich, z. B. die Personennamen *Eq[uester]* oder *[S]eq[uanus]*. Ob auch dieser Teller einst jenem Mercator gehörte, lässt sich zwar nicht beweisen, doch möchte man dies gerne annehmen, weil er ebenfalls Merkmale ostgallischer Sigillata aufweist und damit ungefähr gleich alt sein dürfte. Dass die Inschrift in diesem Falle – von den Näpfen abweichend – in aufrechter Stellung zu lesen war, muss dabei nicht stören. Vergleiche mit anderen Besitzerinschriften auf Tellern zeigen nämlich, dass beide Leserichtungen vorkommen, d. h. dass sie mal umgedreht, mal stehend aufbewahrt wurden. Für die namentliche Kennzeichnung eines ganzen Sets durch den Besitzer lassen sich zahlreiche Belege aus militärischem wie zivilem Milieu anführen. So tauchen beispielsweise die Namen Marinus und Ulpus Romanus jeweils gleicher Handschrift auf mehreren Terra-sigillata-Gefäßen des 2. Jahrhunderts in Valkenburg (Niederlande) auf oder der Name Saciro auf mehreren Gefäßen eines Terra-sigillata-Sets aus dem *vicus* von Besigheim-Ottmarsheim (Kreis Ludwigsburg). Die wie abgemalt wirkenden Großbuchstaben der Mercator-Graffiti können, müssen aber nicht auf



▲ Bad Ems. Terra-sigillata-Näpfe Drag. 27 mit Besitzerinschriften und Töpferstempel. Das deutlich gekennzeichnete private „Kneipengeschirr“ des Mercator könnte ein Hinweis auf Reiter im Kastell sein.



◀ Bad Ems. Boden eines der Terra-sigillata-Näpfe mit Stempel der ostgallischen Töpfer Gaius und Gatus.

▶ Weisel. Rekonstruierter Grabhügel.



◀ Bad Ems. Randscherbe eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18/31 mit Besitzerinschrift. Das bereits 2010 südwestlich des Kastells entdeckte Fragment könnte ebenfalls zum Besitz eines *equus* gehört haben. Oben: Umzeichnung.



ein nur partiell alphabetisiertes Umfeld hinweisen. Die wider die Schreibrichtung bewusst angefügten Zierstriche über A und (langem) O im Namen bekräftigen vielmehr die Bildung ihres Schreibers, denn A und langes O (Omega) waren der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Vergleichbare Alphabetspielereien sind zur Genüge bezeugt.

#### HINWEISE AUF TRUPPENZUGEHÖRIGKEIT UND HERKUNFT

Dass die Gefäße des Mercator offenbar gleichzeitig zu Bruch gingen, lässt an ein Unglück denken, z. B. an einen Regalsturz. Doch dieses potenzielle antike Missgeschick beschert uns wertvolle Informationen. Der Dienstgrad *eques* = Reiter deutet darauf hin, dass die Besatzung des Kastells zumindest zeitweise aus Reitern und Fußsoldaten bestanden haben dürfte, denn der Hinweis hätte sich erübrigt, wäre nur eine Waffengattung dort stationiert gewesen. Bei Reitereinheiten waren eigentlich Besitzerinschriften vom Typ *turma* N N = „aus der Schwadron des [Offiziers] N, [Besitz des Reiters] N“ üblich. Dass Mercator auf die übliche Nennung seiner *turma* verzichtete, könnte als Indiz dafür gedeutet werden, dass keine vollständige Schwadron vor Ort stationiert war, sondern vielleicht nur eine bestimmte Anzahl Reiter, die aus einer regulären Einheit zeitweise und mit einem bestimmten Auftrag nach Bad Ems abkommandiert worden waren. Diese Interpretation passt zu dem, was wir heute über die Struktur der *numeri* am Obergermanischen Limes in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts zu wissen glauben.

Der lateinische Name Mercator (= „Händler“) ist wegen seiner weiten Verbreitung an sich unspezifisch. Außerhalb Norditaliens kommt er aber am häufigsten in Ostgallien und am Rhein vor. Einzelne Träger dieses Namens geben sich durch Steinin-

schriften als Gallier vom Stamm der *Bellovaci* bzw. der *Treveri* zu erkennen. Es ist daher denkbar, dass der Name wegen des in diesem Raum glühend verehrten Merkur, des Gottes der Händler und der Diebe, besonders beliebt war.

#### VERWENDUNG DER NÄPFE BEI TISCH

Das Geschirrensemble des Mercator lässt auch Rückschlüsse auf Tischsitten zu. Die Näpfe Drag. 27 waren prinzipiell vielseitig verwendbar, dienten nach geschlossenen Geschirr-Ensembles aus Gräbern zu urteilen aber hauptsächlich als Tafelgefäße für Essig und Öl sowie für Würzsoßen. Das bestätigt auch die antike Bezeichnung *acetabulum*. Gerade aus der *civitas Treverorum*, dem Bad Ems linksrheinisch gegenüberliegenden Gebiet, kennt man Grabausstattungen, zu deren Beigaben eine Vielzahl an Terra-sigillata-Näpfen Drag. 27 gehörte. Zu nennen sind hier beispielsweise die etwa gleichzeitigen (zweites Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr.) Beigabensensibles aus den Grabhügeln von Siesbach im Hunsrück und Weisel, ca. 23 km südlich von Bad Ems im (Mittelrhein-)Taunus gelegen. Dort sind die Näpfe Drag. 27 jeweils deutlich zahlreicher als die Teller (Verhältnis ca. 2:1), was ihre Verwendung als Beikostgefäße dokumentiert. Aus alledem mag man die These ableiten, dass Mercator im Stammesgebiet der Treverer rekrutiert worden sein könnte, um (zeitweise) im Kastell Bad Ems als Melde- oder Patrouillenreiter Dienst zu tun.

Dr. Cliff Alexander Jost  
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz  
cliff.jost@gdke.rlp.de

Dr. Markus Scholz  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz  
Scholz@rgzm.de

Weisel. Geschirrensemble aus dem Grabhügel, 2. Jh. n. Chr.

#### LITERATUR

C. A. Jost, Der römische Limes in Rheinland-Pfalz. Archäologie an Mittelrhein und Mosel 14<sup>2</sup> (Koblenz 2006) bes. 60-71.

C. A. Jost/J. Mergen, Das römische Truppenkastell mit Kastelldorf in Bad Ems. Der Limes 4, 2010, Heft 1, 20-22.

M. Reuter, Studien zu den *numeri* des Römischen Heeres in der Mittleren Kaiserzeit. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 80, 1999, 357-560.

H. Schönberger, Die Namensstempel auf glatter Sigillata aus dem Erdkastell der Saalburg. Saalburg-Jahrbuch 27, 1970, 21-30, bes. 26 Nr. 24.



PROSPEKTION

HESSEN

## GEOPHYSIK MIT ÜBERRASCHUNGEN – EIN HOLZTURM AM VORDEREN TAUNUSLIMES

Die systematische geophysikalische Prospektion des UNESCO-Welterbes Limes zur Substanzdokumentation und Lagepräzisierung gehört zu den regelmäßig angewandten Untersuchungsmethoden in der staatlichen Denkmalpflege. Das dabei auch immer wieder Überraschendes zutage kommt, zeigt die Untersuchung im Umfeld des Turmnachbaus 3/26 bei Idstein-Dasbach (Rheingau-Taunus-Kreis).

VON THOMAS BECKER

Idstein-Dasbach. Ansicht  
des nachgebauten Wachturms 3/26.





● Idstein-Dasbach

Idstein-Dasbach. Die Markierung bezeichnet den angenommenen Standort des Steinturms auf dem Gelände um den Turmnachbau.

## NACHBAU OHNE STANDORTKENNTNIS

Aus Anlass des Hessentages 2001 in der ehemaligen Nassauischen Residenzstadt Idstein entstand auf Initiative des Freundeskreises Römerturm Idstein e. V. unter dessen damaligem Vorsitzenden Ottmar Weigel der Nachbau eines Steinturms am Limes auf dem Höhenrücken oberhalb des Ortsteils Dasbach. Der Turm, dessen Planung fachlich vom Saalburgmuseum betreut wurde, steht ca. 25m hinter der eigentlichen Limeslinie. Das zugehörige Steinturmfundament, das nach Zählung der Reichs-Limeskommission die Nummer 3/26 bekam, war noch Mitte des 19. Jahrhunderts rund einen Meter hoch erhalten, wurde nach Ausweis der Überlieferung aber danach zum Bau der benachbarten Landstraße zwischen Idstein und Niedernhausen ausgebrochen. Eine exakte Lageeinmessung der Turmreste war zu dieser Zeit nicht durchgeführt worden. Vor der Errichtung des Nachbaus 2001 fanden daher eine Voruntersuchung und die Überwachung des Fundamentaushubs durch das Saalburgmuseum in Abstimmung mit der Landesarchäologie statt, um sicherzustellen, dass durch den Nachbau die Reste des römischen Fundaments nicht zerstört werden.

## SUCHE NACH DEM STANDORT

Im Jahr 2012 entstand die Idee, den ursprünglichen Standort des Steinturms mittels moderner Prospektionsmethoden zu suchen. Das Vorhaben wur-

de vom Freundeskreis Römerturm Dasbach, dem Rheingau-Taunus-Kreis und der hessenArchäologie auf den Weg gebracht und finanziert mit dem Ziel der Lagebestimmung von Turm und Limesverlauf, aber auch als Grundlage für eine Weiterentwicklung der Vermittlungsarbeit im Umfeld des Turmnachbaus.

Im Dezember 2012 konnten knapp 1,2ha Gelände geomagnetisch prospektiert werden. Die Messfläche umfasste dabei das weitere Umfeld des Turms, aber auch ca. 200m Limesverlauf Richtung Osten. Der Verlauf der ehemaligen Grenzlinie zeigte sich deutlich durch den Limesgraben und über die gesamte Strecke auch mit dem davorliegenden Palisadengraben. Vereinzelt sind auch hinter dem Graben Anomalien mit dem Verdichtungsbereich unter dem ehemaligen Wallverlauf in Verbindung zu bringen. Neben den Resten des Limes fanden sich auch Spuren eines Turmes, der allerdings in der Messung deutlich anders als erwartet aussieht.

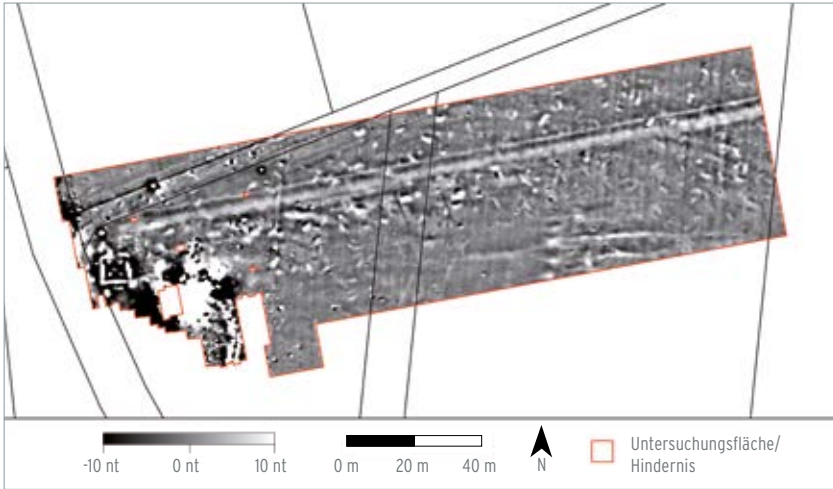
## SPUREN EINES HOLZTURMES

Deutlich erkennbar im Messbild ist das Viereck eines umlaufenden Gräbchens, das keine quadratische Grundform aufweist, da es eine längere Ost- und eine kürze Westseite besitzt. In der durch den Graben umgebenen Fläche lassen sich vier punktförmige Anomalien erkennen, die im Rechteck stehend die Ecken des eigentlichen Turmes bil-

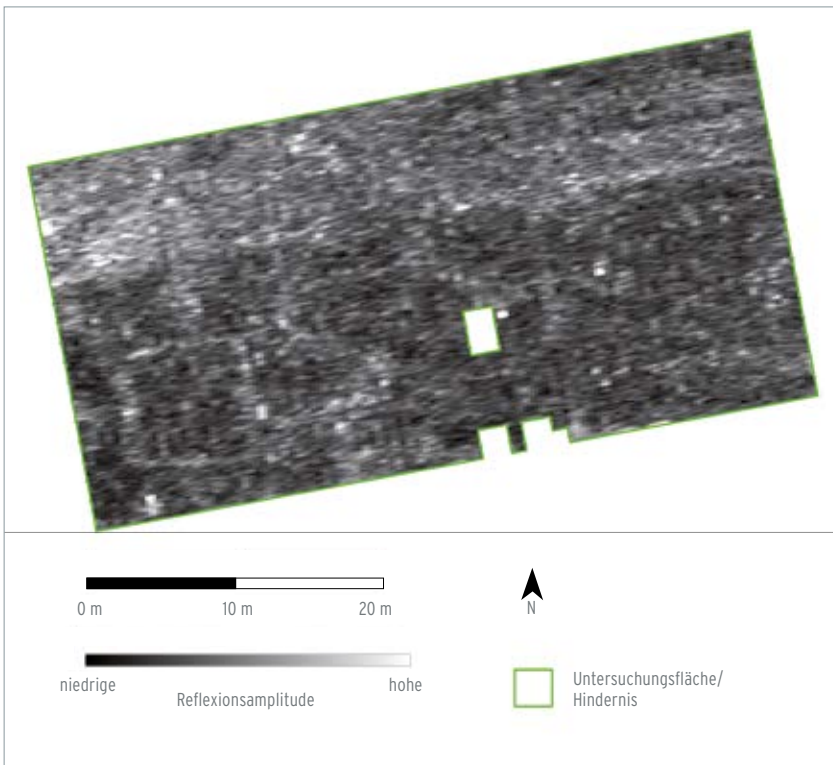
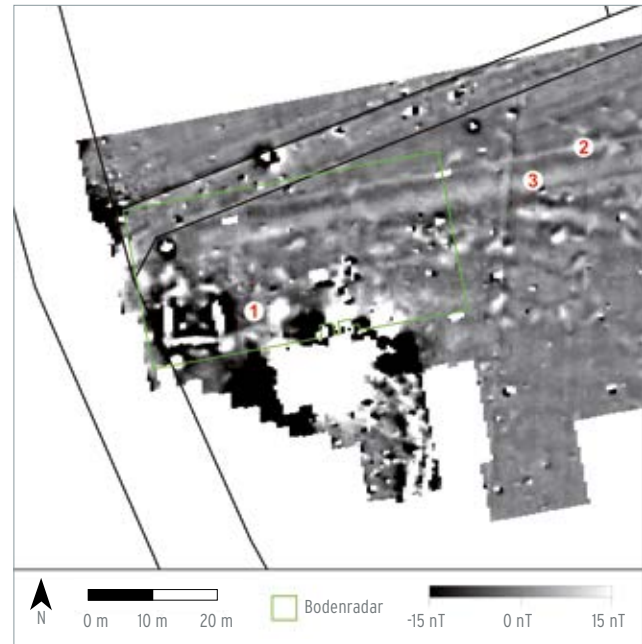
## LITERATUR

- W. Schmidt, Wiederaufbau eines römischen Wachturmes (WP 3/26) bei Idstein-Dasbach. *Hessen-Archäologie* 2001, 103-104.
- M. Klee, Der römische Limes in Hessen. *Geschichte und Schauplätze des UNESCO-Welterbes* (Regensburg 2009) 87; 76-77 Karte 2.

- Th. Becker, Frühe Grenzsicherung im Untertaunus - Neue Erkenntnisse zu Holztürmen am Limes. *Hessen-Archäologie* 2013, 107-111.



Idstein-Dasbach. Magnetogramm vom Umfeld der Turmrekonstruktion.



Idstein-Dasbach. Tiefenscheibebild der Radarmessung mit dem Verlauf von Palisade und Graben im oberen Bildbereich und dem umlaufenden Graben der Holzturmstelle unten.

den. Im Vergleich mit anderen geomagnetischen Messungen wird klar, dass es sich um den Grundriss eines Holzturms mit umgebendem Graben handeln muss. Die Grundform findet dabei deutliche Parallelen an den benachbarten Turmstellen 3/18 und 3/29.

Um das für alle Beteiligten überraschende Ergebnis zu überprüfen und die Interpretation abzusichern, fand im November 2013 eine Radarmessung im Bereich der Turmstelle und des angrenzenden Limesverlaufes statt. In der gut 1200m<sup>2</sup> großen Untersuchungsfläche zeigten sich auf verschiedenen Tiefenscheiben Palisade und Graben ebenso wie das umlaufende Gräbchen des Holzturms. Der anstehende Boden scheint hier so weit verdichtet zu sein, dass er deutlich stärker die Radarwellen reflektiert als die verfüllten Gräben, was die ungewöhnliche Darstellbarkeit von Erdbefunden im Radarbild erklärt. Nicht sichtbar waren dagegen die Eckpfosten des Turmes, was auf eine andere Verfüllung als bei den Gräben hindeutet. Da aber erneut der Nachweis eines Steinturmfundaments ausblieb – dieses hätte durch die Radarmessung eindeutig nachgewiesen werden müssen –, gilt die Ansprache des Holzturms als gesichert. Die Lage der im 19. Jahrhundert abgebrochenen Überreste des Steinturms bleibt nach wie vor ungeklärt.

### CHRONOLOGISCHE BESONDERHEIT

An diesem Abschnitt des Limes durch die sogenannte Idsteiner Senke besteht die Besonderheit der doppelten Linienführung, die unterschiedlichen Bauphasen zuzuschreiben ist. Die hintere, ältere Grenzführung war mit Palisade, Graben und Wall gesichert und gilt als Beispiel für eine verstärkte Grenzsicherung in der Frühzeit, da Graben und Wall an der übrigen Strecke erst mit dem Wechsel vom 2. zum 3. Jahrhundert entstanden. Wohl mit dem Ausbau der Türme in Stein um das Jahr 145 n. Chr. soll auch die Verlagerung auf die nördlichere Linienführung stattgefunden haben, da dort neben den Steintürmen bislang keine Holztürme nachweisbar waren.

Dieser chronologische Ablauf muss aufgrund der neuen Untersuchungsergebnisse revidiert werden. Auch wenn an dem 6,5 km langen Teilstück bislang keine weiteren Holztürme bekannt geworden sind, belegt schon die Existenz dieses einen, dass mit einer früheren Vorverlegung zu rechnen ist. Geht man von einem Bau der Palisade am hinteren Stre-

ckenverlauf um 120 n. Chr. – wie in Marköbel belegt – aus, so wird das Bestehen dieser Linie bei 15 bis maximal 20 Jahren anzusetzen sein, wenn nicht aufgrund eines kurzfristigen Strategiewechsels der römischen Armee der Holzturm an der neuen Streckenführung nach nur wenigen Jahren bereits durch ein steinernes Pendant ersetzt wurde. Diese Überlegung wird auch unterstützt durch die Beobachtung an den Holztürmen der älteren Strecke, dass dort nur sehr wenig Fundmaterial geborgen wurde, wohingegen bei den jüngeren Steintürmen der vorderen Linie die Anzahl vor allem bei den geborgenen Keramikscherben deutlich höher liegt.

### SPANNENDER FORSCHUNGSRAUM

Das Ergebnis der Prospektionsmaßnahmen am WP 3/26 zeigt das Forschungspotenzial, das in einigen Bereichen des Obergermanisch-Raetischen Limes immer noch steckt. Der Abschnitt in der Idsteiner Senke nimmt mit der doppelten Linienführung und der verstärkten Sicherung bereits an der älteren Grenzlinie eine besondere Stellung in der römischen Grenzsicherung ein und bietet aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung gerade für zerstörungsfreie Prospektionsmethoden ideale Einsatzmöglichkeiten. Die dortige Situation wird in Zukunft im Fokus der denkmalpflegerischen Forschungsarbeit der hessenArchäologie stehen, um dann auch über den Multiplikator des Römerturms Dasbach und dessen Trägerverein dem interessierten Publikum zugänglich gemacht zu werden.

Thomas Becker M.A.

hessenArchäologie am Landesamt  
für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden  
t.becker@hessen-archaeologie.de

### RÖMERTURM 3/26 IDSTEIN-DASBACH

Geöffnet Mitte April bis Mitte Oktober  
So 14.30-17.00 Uhr oder nach Vereinbarung

Freundeskreis Römerturm e. V.  
www.roemerturm-idstein.de  
info@roemerturm-idstein.de

WAFFEN FÜR RÖMER - WAFFEN FÜR GERMANEN?

## REGIONALE AUSPRÄGUNG RÖMISCHER MILITARIA RECHTS UND LINKS DES RHEINS

Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. fand die Produktion von militärischen Ausrüstungsgegenständen nicht nur in Werkstätten der römischen Armee, sondern auch auf ziviler Ebene statt. Dadurch entstanden regionale Ausprägungen von Waffenbestandteilen, die sich zum Beispiel auch für Schwertscheiden-Ortbänder in Niedergermanien nachweisen lassen.

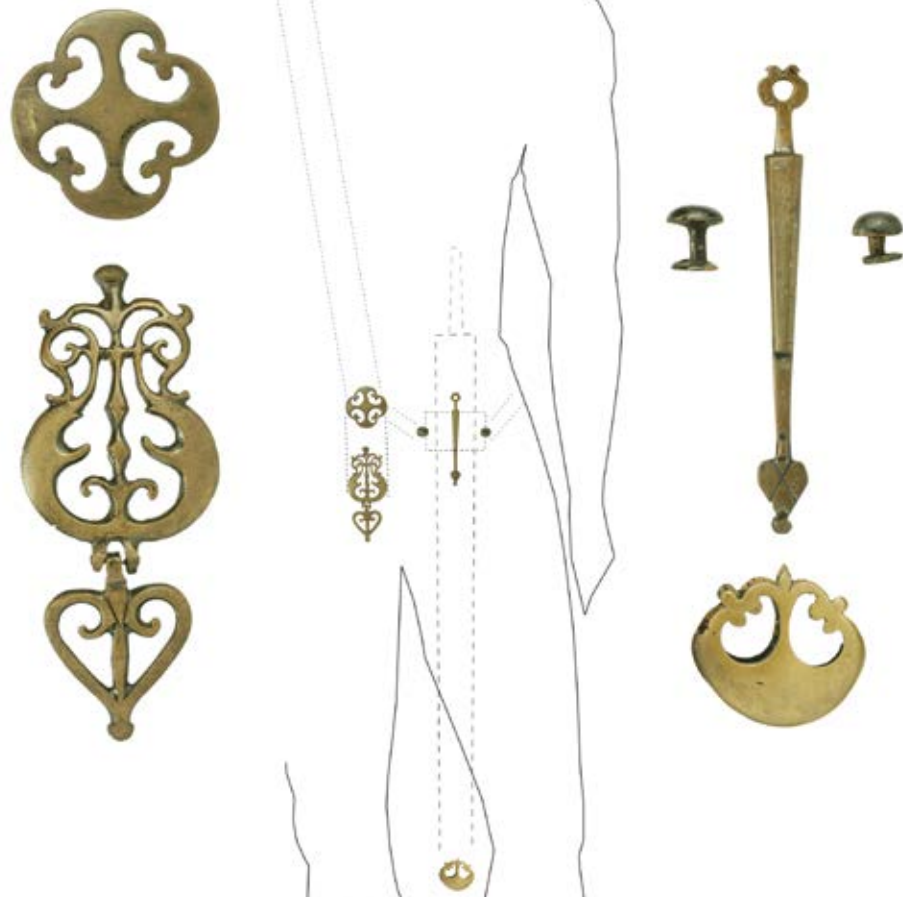
VON SUZANA MATEŠIĆ

Der Limes mit seinen militärischen Anlagen bildete nicht nur die Grenze des Römischen Reiches, sondern trotz des überwachten Grenzverkehrs einen durchaus überwindbaren Übergang zwischen den sich über die Zeiten annähernden Kulturen. Die Lager, Kastelle und anderen Bauten des Militärs stellten die Infrastruktur der Grenzregion dar. Einen tieferen Einblick in das damalige Leben der Soldaten erhält man jedoch erst, wenn man die Kleinfunde, insbesondere die Militaria, näher betrachtet. Die militärische Ausrüstung begleitete die Soldaten jeden Tag und ebenso wie stetes Training, Strategie und Kampftaktik trugen auch qualitativ hochwertige Waffen zu der bekannten und wirksamen Schlagkraft des römischen Heeres bei. Die Legionen und Hilfstruppen entlang des Limes benötigten eine ungeheure Menge an qualitätvollen Waffen und weiteren Ausrüstungsobjekten, die als Privatbesitz von den Soldaten beim Eintritt in den Militärdienst erworben wurden. Es muss also eine entsprechend große Anzahl an Werkstätten und Waffenschmieden gegeben haben, um den hohen und stets vorhandenen Bedarf der Truppen zu decken.

### PRODUKTION UND BESITZ VON WAFFEN UND MILITÄRISCHER AUSRÜSTUNG

Nach der Einrichtung von dauerhaften und befestigten Grenzlinien gab es militärisch geführte Werkstätten in den Kastellen. Aber auch in den *canabae legionis* und *vici*, den Siedlungen, die rund

um die Legionslager und Auxiliarkastelle entstanden, entwickelte sich eine Waffenproduktion auf privatem Sektor. Möglicherweise übten die Waffenschmiede des Militärs, nachdem sie aus dem aktiven Dienst ausgeschieden waren, ihr Handwerk unter geänderten Rahmenbedingungen als Veteranen weiterhin aus. Vielleicht wollten aber auch private Handwerker die Soldaten als zahlungskräftige Klientel gewinnen, indem sie neue Trends in der Mode aufgriffen und entsprechende militärische Ausrüstungsbestandteile herstellten. Da die Ausrüstung Privatbesitz der Soldaten war, stand es ihnen frei, diese innerhalb eines vorgegebenen Rahmens nach eigenem Geschmack und finanziellen Möglichkeiten zusammenzustellen. Natürlich mussten die Waffen funktional der Kampftaktik der Truppengattung entsprechen: Wenn die Legionäre die auf der Trajanssäule dargestellte und heute noch aus der Comicreihe „Asterix“ bekannte Schildkrötenformation (*testudo*) einnehmen sollten, dann wurde dafür der Rechteckschild (*scutum*) benötigt. Daher war es den Soldaten nicht möglich, diesen willkürlich gegen einen Rund- oder Ovalschild auszuwechseln. Bei den Gürtelbeschlägen oder Bestandteilen der Schwertaufhängung konnte der einzelne Soldat jedoch durchaus modischen Entwicklungen folgen, seine Ausrüstung personalisieren und sich somit optisch ein wenig aus der Menge der Soldaten abheben. Doch auch funktional ist eine Auswahl an verschiedenen Waffen sinnvoll: Ein schneller und wendiger Soldat könnte mit einer kürzeren



Klinge im Zweikampf erfolgreicher gewesen sein, während für einen großen und kräftigen Soldaten mit größerer Schlagkraft eine längere Schwertklinge vielleicht geeigneter war. Auf diese Weise könnten die an die jeweilige Person angepassten Waffen durch den Körperbau bedingte Nachteile ausgeglichen bzw. Vorteile unterstützt haben, was nur im Sinne der Soldaten gewesen sein kann, denn schließlich hing im Ernstfall das eigene Leben davon ab.

#### EIN ORTBAND-TYP MIT VARIANTEN

Bei der römischen militärischen Ausrüstung lassen sich spätestens im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. regionale Unterschiede erkennen, die sich bedingt durch längere Stationierungszeiten von Einheiten in derselben Provinz auch in der Fundverbreitung widerspiegeln. Ein Beispiel für eine solche regionale Ausprägung sind Volutenortbänder vom sogenannten Typ Novaesium, benannt nach dem Fundort zweier Exemplare im Legionslager Neuss (Nordrhein-Westfalen). Diese Ortbänder, die vorwiegend in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches verbreitet waren, kamen vermutlich im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts auf. Verwendet wurden sie vor allem im späten 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Obwohl allen Ortbändern dieses Typs bestimmte Merkmale gemeinsam sind, wie etwa die Gestaltung der oberen Partie in Form einer Palmette und die beiden peltaförmigen Öffnungen auf Vorder- und Rückseite, so unterscheiden sie sich dennoch von Fall zu Fall im

#### TRAGWEISE RÖMISCHER SCHWERTER

Ab dem späten 2. und im 3. Jahrhundert trugen römische Soldaten das Schwert an einem breiten Schultergurt, dem *balteus*, dessen schmal auslaufender rückwärtiger Teil mittels metallener Schließen an dem breiten vorderseitigen Ledergurt fixiert wurde. Endbeschläge waren aus rein dekorativen Gründen angebracht. Die Schwertscheide bestand aus zwei hölzernen Halbschalen und war vermutlich meist mit Leder bezogen. Durch den auf der Schwertscheide montierten Riemenbügel wurde der schmale Teil des *balteus* hindurchgezogen. Die nur vereinzelt nachgewiesenen Doppelknöpfe dienen vermutlich dazu, aus dem schmalen *balteus*-Streifen eine Art Tragezwinge zu gestalten und so ein willkürliches Verwackeln der Schwertscheide an dem Gurt zu verhindern.

Ortbänder aus Metall oder Bein schützten den untersten Bereich der Schwertscheide. Manchmal sind sehr starke Abnutzungsspuren an Ortbändern zu beobachten, vorderseitig betrachtet meist auf der rechten unteren Seite. In der älteren Literatur interpretierte man diese Abnutzung mitunter derart, dass sie durch ein Schleifen der Schwertscheide auf dem Boden verursacht worden sein soll. Daraus meinte man folgern zu können, dass die Schwerter an der rechten Körperseite getragen wurden. Um das Ortband über den Boden schleifen zu lassen, müsste sich - bei einer angenommenen Klingenslänge von 70-80 cm und einer Körpergröße von ca. 170 cm - der Riemenbügel etwa zwischen der Mitte der Oberschenkel und den Knien befinden, was aus praktischen Gründen sicherlich auszuschließen ist. Sehr viel wahrscheinlicher ist es, dass die Schwerter in leichtem Neigungswinkel an der linken Körperseite getragen wurden und die Ortbänder an einem anderen, bislang noch nicht näher bekannten Objekt über einen längeren Zeitraum hinweg abgerieben wurden.



Hypothetisch zusammengestellte Beschläge von Schwertgurt und Schwertscheide basierend auf Funden aus dem Thorsberger Moor (Schleswig-Holstein). Das Ortband und der Schwertriemenbügel entsprechen Typen, die in Niedergermanien verbreitet waren.



▲ Ortbänder vom Typ Novaesium lassen sich in vier Varianten unterteilen, die sich in der Größe und dem Vorhandensein oder Fehlen eines Fortsatzes an der Außenseite unterscheiden. Maßstab 1:1.

▼ Kleine Ortbänder vom Typ Novaesium wurden in der Mehrzahl im Barbaricum gefunden. Die Variante mit zusätzlichen Fortsätzen an der Außenseite zeigt ein Vorkommen in Limesnähe, während die Variante ohne Fortsätze schwerpunktmäßig im nördlichen Teil der Provinz Niedergermanien und im norddeutschen Gebiet gefunden wurde.



▲ Die Verbreitung der großen Ortbänder vom Typ Novaesium zeigt für die Variante ohne zusätzlichen „Zapfen“ an der Außenseite einen Schwerpunkt in Britannien, während die Variante mit „Zapfen“ zu meist in Niedergermanien gefunden wurde.

Detail. Es gibt recht große Exemplare mit einer Breite von bis zu 7 cm ebenso wie sehr kleine Stücke mit einer Breite von nur ca. 2 cm. Außerdem verfügen einige Ortbänder über ein weiteres Merkmal: Sie weisen an der Außenseite, in dem Bereich, wo die seitlichen und von der Mitte ausgehenden Voluten zusammentreffen, zusätzliche kleine Zapfen oder Fortsätze auf. Sortiert man die bekannt gewordenen Fundobjekte dieses Typs nach diesen Kriterien – Breite größer oder kleiner als 3 cm und zusätzliche Fortsätze an der Außenseite vorhanden oder nicht –, so ergeben sich vier Varianten, die interessanterweise auch verschiedene Verbreitungsgebiete aufweisen.

### GROSSE ORTBANDVARIANTEN AUS BRITANNIEN UND NIEDERGERMANIEN

Große Ortbänder ohne äußere Zapfen weisen mit Funden aus Marokko, Rumänien und Kroatien neben einigen aus Deutschland eine sehr weite Verbreitung auf. Einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt haben sie jedoch in Großbritannien und hier vor allem in den südöstlichen Gebieten. Dort dürfte auch die Produktionsstätte zu vermuten sein. Im Vergleich dazu wurden die meisten Ortbänder der großen Variante mit zusätzlichen Fortsätzen an der Außenseite in der Provinz Niedergermanien gefunden. Neben diesem Schwerpunkt können noch vier Exemplare aus Großbritannien, drei vom Obergermanisch-Raetischen Limes und je eines aus Marokko und Belgien aus dem Gebiet des Römischen Reiches angeführt werden. Zwei Stücke wurden im Barbaricum gefunden, eines in Nahrstedt (Sachsen-Anhalt) und ein weiteres in Mušov (Tschechien), das den Ortband-Typ mit den Markomannenkriegen (166–180 n. Chr.) in Verbindung bringt und somit einen chronologischen Ansatz für eine Datierung bietet. Trotz dieser weiten Verbreitung überwiegen aber die Funde am Niedergermanischen Limes, so dass für diese Variante eine Produktion in der Provinz Germania inferior angenommen werden kann.

### KLEINE ORTBÄNDER FÜR DAS BARBARICUM?

Etwas schwieriger gestaltet sich die Interpretation der Verbreitung der kleinen Varianten, insbesondere derjenigen mit Fortsatz an der Außenseite. Nur ein einziges Exemplar wurde auf dem Gebiet des Imperium Romanum gefunden, im Kastell von Krefeld-Gellep (Nordrhein-Westfalen). Die übrigen Funde stammen durchweg aus dem Barbaricum. Ein Vergleichsstück aus Rheindorf (Nordrhein-Westfalen) und eines aus Gießen (Hessen) stammen aus dem limesnahen Barbaricum. Ein weiteres aus Hopferstadt (Bayern) könnte ebenfalls im Zusammenhang mit dem Limes stehen. Die Mehrzahl dieser Ortbänder wurde jedoch an zwei germanischen

Opferplätzen mit Heeresausrüstung, sogenannten Kriegsbeuteopfern, dem Thorsberger Moor (Schleswig-Holstein) und Vimose (Dänemark) gefunden. Besonders der Fundplatz Vimose ist im Kontext mit römischen Militaria zu nennen, da hier insgesamt mehr als 40 Ortbänder des Typs Novaesium gefunden wurden, darunter auch mindestens 13 Vertreter der kleinen Variante mit Fortsätzen, also deutlich mehr als an allen anderen Fundplätzen zusammen.

Ortbänder der kleinen Variante ohne zusätzliche Zapfen weisen dagegen wie die großen Ortbänder mit Fortsätzen einen deutlichen Bezug zu der Provinz Niedergermanien auf. Neben einem Fund aus Neuss (Nordrhein-Westfalen) wurden vier weitere im nördlichen Teil Niedergermaniens in den heutigen Niederlanden gefunden, je eines in Arnhem und Woerden sowie zwei in Nijmegen. Diesen Funden stehen deutlich mehr aus dem Barbaricum gegenüber, darunter eines aus Wijnaldum (Niederlande), drei aus dem norddeutschen Raum, eines aus dem Thorsberger Moor, mindestens sechs aus Vimose und zwei weitere aus Illerup Ådal (Dänemark). Letztere belegen eine Verwendung dieser kleinen Ortbänder an Schwertscheiden gemeinsam mit Schwertriemenbügeln mit Ringkopf, für die durch eine Gussform aus Den Haag (Niederlande) eine Produktion in zivilem Kontext abseits des Limes in Niedergermanien nachgewiesen ist. Möglicherweise sind die Ortband-Funde in Nijmegen, die im Randbereich der Siedlung *Municipium Ulpia Batavorum* geborgen wurden, ähnlich zu bewerten, und es könnte sich hier eine Herstellung andeuten. Bemerkenswert ist jedoch, dass der Großteil dieser kleinen Ortbänder im Barbaricum gefunden wurde, was die Frage aufkommen lässt, ob die kleinen Varianten vom Typ Novaesium etwa explizit für einen Export produziert wurden. Vielleicht waren die Abnehmer aber auch vorwiegend Germanen, die als Auxiliarsoldaten in römischen Diensten standen und im nördlichen Teil der Germania inferior stationiert waren. Letztlich wird diese Frage kaum beantwortet werden können, aber es bleibt festzuhalten, dass sich durch eine genaue Analyse von römischer militärischer Ausrüstung des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. regionale Varianten abgrenzen lassen, die eine Produktion auf provinzieller Ebene, auch im Zivilbereich, belegen. Für die Provinz Niedergermanien sind Ortbänder der großen Variante des Typs Novaesium mit Fortsätzen an der Außenseite sowie der kleinen Variante ohne Fortsätze als lokale Produkte zu betrachten.

Dr. Suzana Matešić

Deutsche Limeskommission, Bad Homburg v. d. H.  
suzana.matesic@deutsche-limeskommission.de

### LITERATUR

Th. Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte (Regensburg 2012).

S. Matešić, Die militärischen Ausrüstungen aus dem Thorsberger Moor. Vergleichende Untersuchung zur römischen und germanischen Bewaffnung während der jüngeren Römischen Kaiserzeit. Das Thorsberger Moor 3 (im Druck).

Ch. Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen 8 (Rahden/Westfalen 2007).

J. Nicolay, Armed Batavians. Use and significance of weaponry and horse gear from non-military contexts in the Rhine Delta (Amsterdam 2007).

## FREIZEITAKTIVITÄT AM DENKMAL LIMES

# FASZINATION WELTERBE UND ABENTEUER GEOCACHING

Geocaching erfreut sich als Freizeitbeschäftigung zunehmender Beliebtheit. Am Limes bietet sich dadurch die Möglichkeit, das Denkmal einer neuen Zielgruppe zu erschließen und diese für die Bedeutung des Welterbes und seiner Spuren im Gelände und zugleich für einen respektvollen Umgang mit diesen zu sensibilisieren.

VON THOMAS BECKER UND SEBASTIAN RÄUBER

Fast zehn Jahre nach der Aufnahme des Obergermanisch-Raetischen Limes in die Liste der UNESCO-Welterbestätten stehen dem Interessierten ganz unterschiedliche Wege offen, sich diesem einzigartigen Denkmal zu nähern. Von der Informationstafel, dem ausgeschilderten oder gar qualifizierten Wanderweg, der Führung durch Limes-Cicerones bis hin zur Smartphone-App bietet sich ein breites Spektrum von Möglichkeiten, den Limes zu erkunden oder sich darüber zu informieren. An dieser Stelle soll eine Verbindung zu einer weiteren Art der Denkmalerschließung geknüpft werden, die auf den ersten Blick eher überraschend erscheint: Geocaching.

## BUNDESWEITER TREND

Geocaching, wörtlich als „Erdverstecken“ zu übersetzen, ist ein Freizeittrend, der in den letzten Jahren in Deutschland bei Jung und Alt große Beliebtheit erlangt hat. Der Name legt den Rahmen für die Aktivität fest, die in der offenen wie städtischen Landschaft stattfindet und das Ziel hat, Verstecke, sogenannte „Caches“, zu orten und finden. Der Cache wurde von einem anderen, dem sogenannten Owner, vorher verborgen und Hinweise zu seiner Auffindung, vor allem GPS-Koordinaten, im Internet auf entsprechenden Seiten eingetragen. Die erfolgreiche Auffindung durch den Suchenden kann in einem meist im Cache enthaltenen Buch und anschließend im Internet dokumentiert werden. Ein Owner legt den Cache nicht

nur einfach aus, sondern er kümmert sich weiterhin darum, indem er zum einen die Veröffentlichung im Internet gestaltet und außerdem das Versteck in Ordnung hält.

Damit sind die Gemeinsamkeiten zwischen Geocaching und einem Besuch des Welterbes Limes schon angesprochen: Beides findet im Gelände statt, und bei beidem stellt das Suchen und Finden ein wichtiges Element dar – schließlich ist auch beim Limes der Zugang zuweilen nicht ganz einfach, und es bedarf eines geschulten Auges, um die Spuren des Denkmals zu erkennen.

Das interessanteste Zusammenspiel bei der Ausübung dieses Hobbys und der Vermittlung des Welterbes ergibt sich aber dann, wenn ein Geocache eindeutigen Bezug auf den Limes nimmt.

## CACHES AM LIMES

Betrachtet man die Hinweise auf Caches im Umfeld des Limes auf verschiedenen Geocaching-Websites (siehe Infokasten), so fallen etliche mit direktem Bezug zum Denkmal auf. Gerade am hessischen Abschnitt mit der Rhein-Main-Region als bevölkerungsstarkem Hinterland wird deutlich mehr Geocaching praktiziert als an anderen, stärker ländlich geprägten Abschnitten des Limes, was sich auch auf die Zahl der Caches auswirkt. Die Caches knüpfen dabei im Namen eine Verbindung zum Denkmal („Limesrundgang Hohenstein“; „Limeskontrollgang 3/10-3/12“; „Römerturm III im Rodheimer Wald“)





◀ Der Limes in Hessen. Caches (blaue Punkte) entlang der 153 Kilometer Welterbe.

▶ Das darf nicht sein: Geocache im Mauerwerk des konservierten Turmfundaments an der Turmstelle 3/49.

▶ Freizeitaktivität Geocaching am Welterbe: der Cache am WP 3/69 östlich der Saalburg.



**INFORMATIONEN ZUM THEMA GEOCACHING:**  
[www.geocaching.com](http://www.geocaching.com)  
[www.geocaching.de](http://www.geocaching.de)  
[www.opencaching.de](http://www.opencaching.de)

Geocoin (Germanic Boundary Wall Limes Geocoin) mit Limesbezug.



oder es wird ein inhaltlicher Bezug zum Thema Römer gesucht („Valeria von Mogontiacum“). Dabei spielt bei der Auswahl des Cache-Standortes das Denkmal als solches eine Rolle, doch deutet sich durch das Fehlen einer systematischen Verteilung von Caches am Limesverlauf an, dass es immer auch die Besonderheit des einzelnen Platzes ist, die den Cache-Owner für die Platzierung anspricht.

Cache-Rundwege finden sich am Limes bislang nicht. Dafür entstanden temporäre Angebote von Institutionen (Jugendherbergen) für Geocachetouren am Limes oder die Verbindung von Führungen zum Welterbe durch Limes-Cicerones mit einer Cachesuche. Da das Thema Geocaching im lokalen und regionalen Tourismusangebot vermehrt eine Rolle spielt, ist es erstaunlich, dass die Verbindung zum Limes durch Tourismusexperten noch nicht wahrgenommen wird. Von Seiten der Geocacher wird eine Kommerzialisierung allerdings generell kritisch betrachtet, so dass eine Überfrachtung des Themas auch nicht gewollt sein kann.

#### RESPEKT GEGENÜBER DEM DENKMAL

Gerade bei Freizeitaktivitäten in der Landschaft kann es zu Interessenskonflikten mit anderen Bereichen kommen, die allerdings bei gegenseitigem Respekt schnell zu klären sind. Geocaching berührt dabei gelegentlich Belange des Naturschutzes und des Forstes und hat damit entsprechende Reaktionen hervorgerufen.

Auch das Welterbe Limes ist den Einflüssen verschiedener Freizeitaktivitäten unterworfen. Diese sind zwar grundsätzlich positiv zu betrachten, da sie Menschen an das Denkmal heranführen. Doch zeigen sich wie überall negative Auswirkungen, wenn unsachgemäßer Umgang mit dem Denkmal oder zu hohe Frequenz der Besuche gegeben sind. Auch das Geocaching kann entsprechende Beein-

trächtigungen zur Folge haben. Zum einen sorgen abseits der offiziellen Wege positionierte Caches für ein erhöhtes Besucheraufkommen in diesen Bereichen

und damit auch für neu entstehende Wege, die dann zu Erosionen am Denkmal führen können. Wenn zudem Caches im Denkmal selbst versteckt werden, kann es zur Zerstörung von Denkmalsubstanz kommen.

#### PERSPEKTIVEN DES ZUSAMMENWIRENS

Um Schäden am Denkmal zu verhindern, bedarf es zunächst nicht des grundsätzlichen Verbotes, sondern vor allem der Aufklärung. Dadurch kann ein unsachgemäßer Umgang mit der Denkmalsubstanz vermieden werden, da es in den seltensten Fällen Vorsatz, sondern eher Unkenntnis ist, die mögliche Schäden heraufbeschwört. Daher sollte sich jeder Caching-Begeisterte bewusst machen, wo er im Umfeld des Limes einen Cache platziert, und dabei auch die Auswirkungen auf das Denkmal bedenken. In jedem Fall wäre es wünschenswert, gezielt Bereiche am Denkmal über das Geocaching auch einer neuen Interessengruppe zu erschließen, die ja schließlich bei ihrer Freizeitbeschäftigung die gleichen Merkmale sucht wie der Besucher des Welterbes: Aktivität im Gelände, den Reiz der Suche und das Erfolgserlebnis des Erkennens und Entdeckens.

Thomas Becker M.A.  
hessenArchäologie am Landesamt  
für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden  
t.becker@hessen-archaeologie.de

Sebastian Räuber, Geocacher  
Rosbach-Rodheim v. d. H.  
sebastian.raeuber@gmx.de

## BLICKE IN DIE VERGANGENHEIT

# ARCHAEOSKOPE AUF DEM LIMES- WACHTTURM VON OSTERBURKEN

Der Limesnachbau „Förstlein“ bei Osterburken ist eine weithin sichtbare Landmarke, die viele Besucher anzieht. Als Außenstelle des Römermuseums Osterburken dient er der Vermittlung und Erklärung der Grenzanlagen. Zwei auf der Galerie des Turms aufgestellte Archaeoskope machen den Blick in die Vergangenheit möglich.

VON DIETRICH ROTHACHER UND JÖRG SCHEUERBRANDT

Vom Umgang des nachgebauten Limeswachturms bei Osterburken genießt der Besucher den ungehinderten Blick nach Norden. Vor ihm liegt die moderne Landschaft des Baulandes mit Neubaugebieten, Feldern und Wald. Der Verlauf des Limes ist nicht sichtbar und die Wirkung der Grenzlinie auf den Betrachter nicht mehr erfahrbar. Zwei Archaeoskope versetzen den Besucher nun in die Situation der römischen Turmbesetzung. Digital erstellte Rekonstruktionen erlauben einen dreidimensionalen und (fast) fotorealistischen Blick in die Vergangenheit.

## TECHNIK

Um den räumlichen Eindruck zu erzeugen, muss das Bild zweimal mit nur einem geringfügig veränderten Blickwinkel – dem Augenabstand – angefertigt werden; das ist mit einer zweidimensionalen Zeichnung kaum zu erreichen. So wurde ein digitales Modell der vom Limesturm aus sichtbaren Landschaft generiert. Nicht ganz unähnlich dem traditionellen physischen Modellbau müssen auch zur Erstellung einer virtuellen Szene zunächst alle darzustellenden Objekte generiert werden, vom Grashalm bis zum Dachbalken. Der Computer bietet dazu allerdings Möglichkeiten der Arbeitserleichterung.

Grundlage war ein genaues Geländemodell des dargestellten Bereiches. Darauf wurde die Szenerie am Limes bei Osterburken gestaltet. Nach der Erstellung der zunächst noch farb- und eigenschaftslosen Objekte erhielten ihre Oberflächen Texturen, die Eigenschaften wie Farbe, Transpa-

renz, Glanz und vieles mehr enthalten. Diese Gegenstände ließen sich duplizieren und dabei mit verschiedenen Einstellungen entsprechender Parameter gleichzeitig variieren. Virtuelle Pflanzen wurden mit spezialisierten Programmen erzeugt. Allein im ersten Bild sind rund 1,6 Millionen Bäume dargestellt, dazu kommen Gestrüpp und Wiesen. Besonders wichtig war die Einstellung der Szenenbeleuchtung, die eine bestimmte Tageszeit und Stimmung simuliert.

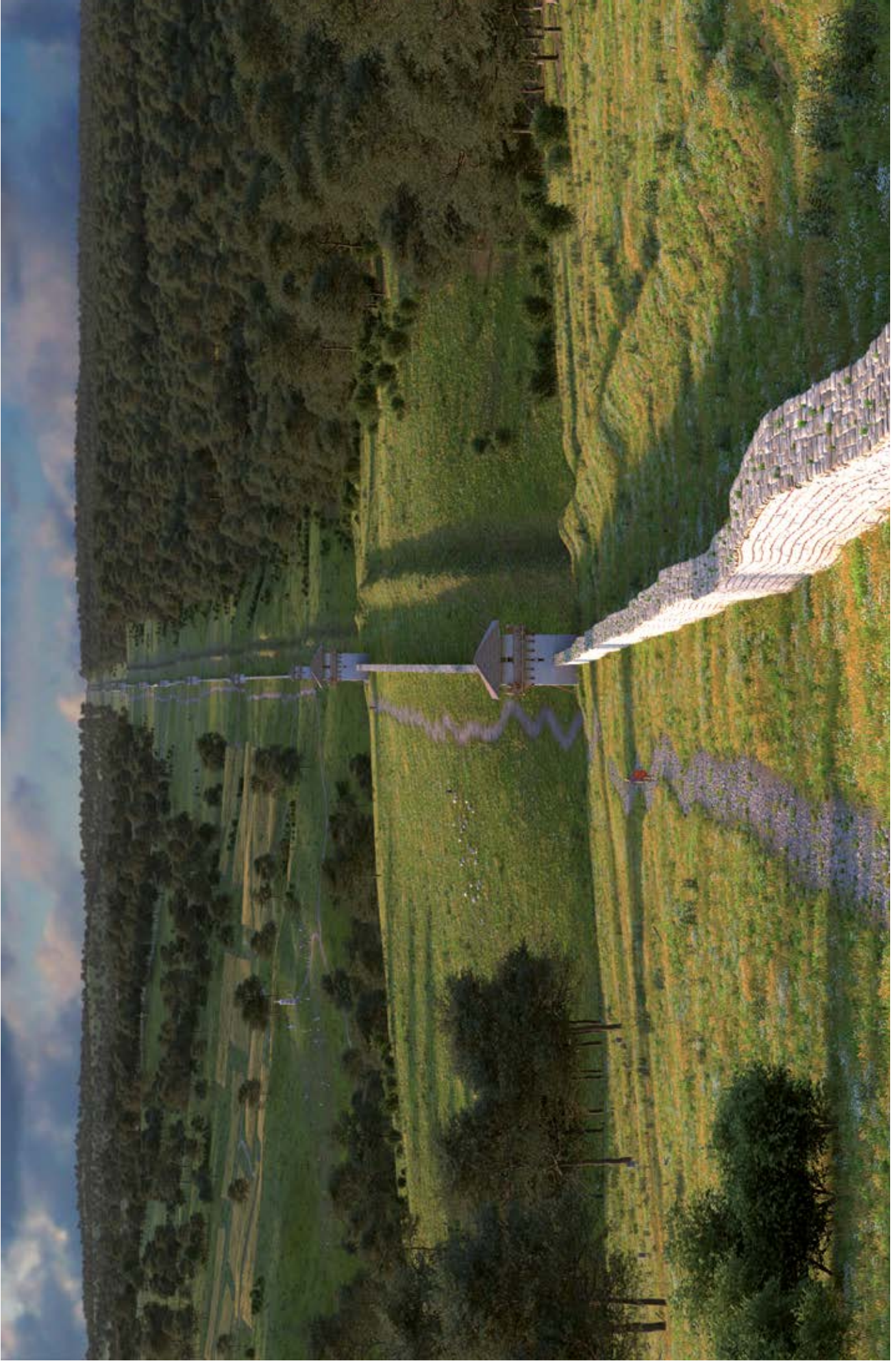
Ist das 3D-Modell geschaffen, lässt es sich am Computer aus allen Richtungen durch eine virtuelle Kamera betrachten, wobei für vorher ausgeschlossene Blickwinkel natürlich keine Bildinhalte generiert wurden. Das für den Abdruck ausgewählte Bild wird berechnet („gerendert“), und zwar für die endgültige Verwendung in hoher druckfähiger Qualität. Die hierfür notwendige Rechendauer betrug rund 20 Stunden.

## MOTIV

Beide Bilder sollten die optische Wirkung der römischen Grenze in der Landschaft visualisieren und den Charakter einer künstlichen, ohne Rücksicht auf Natur und Geländebeschaffenheit schnurgerade angelegten Demarkationslinie deutlich machen. Der Standort ist die Aussichtsplattform des Wachturms WP 8/32 „Förstlein“, der Blick folgt dem Limes nach Norden. In einer Schneise im Wald reiht sich Wachturm an Wachturm, die Linie verliert sich am Horizont. Hier erreicht der Limes seinen höchsten Punkt beim Kleinkastell Hönehaus, hinter der Höhe fällt das



ARCHAEOSKOP 1



ARCHAEOSKOP 2

Gelände in Richtung Walldürn wieder ab und läuft aus dem Sichtfeld. Die Sichtweite beträgt etwas mehr als 14km.

#### ARCHAEOSKOP 1 - ETWA 165 N.CHR.

Das erste Bild zeigt die frühen Jahre des Limes. Einige Jahre zuvor hatte die römische Armee den Limes von der Odenwaldlinie auf die neue, „vordere“ Linie verlegt. In einer ersten Phase wurde die Schneise gerodet. Der Wald war ein von Menschenhand kaum berührter Urwald aus hohen Buchen und Eichen. Auf dieser Schneise verlief ein Patrouillenweg, der zwischen WP 8/32 und 33 sowie bei WP 8/23 durch die Grabungen der Reichs-Limeskommission nachgewiesen werden konnte. Entlang dieser Straße reichten sich im Abstand von rund 400m die steinernen Wachttürme. Hier im Bauland waren Türme anfangs durch umlaufende Palisaden geschützt (WP 8/25 und 34). Dieses bislang nur hier nachgewiesene Detail legt nahe, dass die Limespalisade als Grenzhindernis in der Anfangsphase noch nicht bestand. Auf dem Bild ist deshalb zusätzlich ein „Verhau“ dargestellt – die Kronen der geschlagenen Bäume wurden auf der germanischen Seite am neu entstanden Waldrand als lineares Hindernis gestapelt und verhinderten für einige Jahre sehr wirkungsvoll den Grenzübertritt (nach Caes. Gall. 3,29,1).

Im dargestellten Augenblick errichtet ein Bautrupp die Limespalisade: Soldaten sägen die vorbereiteten Stämme auf die richtige Länge, spalten die Stücke durch das Eintreiben von Keilen in zwei Hälften, spitzen sie am oberen Ende an und tragen das fertige Palisadenteil zur Baustelle. Dort werden immer vier Stammhälften mit Querhölzern verbunden und dann gemeinsam aufgerichtet. Im Hintergrund zieht sich die fertige Palisade parallel zum Weg bis zum Horizont, im Vordergrund ist die Absteckung des eingemessenen, aber noch nicht ausgehobenen Palisadengrabens zu sehen.

#### ARCHAEOSKOP 2 - ETWA 240 N.CHR.

Im zweiten Bild sehen wir die letzte Ausbauphase des Limes. Der Wald wurde intensiv genutzt, der Urwald verschwand, an seiner Stelle entwickelte sich Niederwald. Nördlich des Kastellortes, an der Ausfallstraße in Richtung Walldürn, bestattete man die Verstorbenen, zwei Grabbauten zeugen von Wohlstand am Limes.

Die Grenzanlage selbst besteht in der Spätzeit aus einer Steinmauer, die die Grenze auf einer Strecke von 17km nördlich von Jagsthausen besonders absicherte. Sie verband die Türme miteinander, wies aber nicht mehr die exakte Geradlinigkeit der ersten Bauphase auf. Vor dieser Mauer sind noch Wall und Graben der früheren Bauphase als zugschwemmte Reste zu erkennen, die Palisade ist nach rund 70 Jahren mittlerweile vollständig verschwunden.

**Dietrich Rothacher**  
archaeoskop, Freiburg  
info@archaeoskop.de

**Dr. Jörg Scheuerbrandt**  
Römermuseum Osterburken  
joerg.scheuerbrandt@roemermuseum-osterburken.de

#### LIMES PARK OSTERBURKEN

Ausführliche Informationen und Bildergalerie im Internet unter [www.limespark-osterburken.de](http://www.limespark-osterburken.de)

Der Limesnachbau ist vom 1. April bis 31. Oktober geöffnet, Wertmarken zur Türöffnung erhalten Sie im

#### RÖMERMUSEUM OSTERBURKEN

Römerstraße 4 · 74706 Osterburken  
Tel. 06291-415266 · info@roemermuseum-osterburken.de  
Di-So, an Feiertagen auch montags  
Winterzeit: 10-17 Uhr · Sommerzeit: 10-18 Uhr

#### INVESTITIONSPROGRAMM NATIONALE UNESCO-WELTERBESTÄTTEN 2010-2014

**Antragssteller:** Stadt Osterburken  
**Projekttitle:** Limespark Osterburken - Limesnachbau Förstlein  
**Projektlaufzeit:** 2010-2013  
**Förderhöhe:** aus Bundesmitteln 42.485 Euro, aus kommunalen Mitteln 4.248 Euro der Gesamtkosten von 46.733 Euro

 INVESTITIONSPROGRAMM  
NATIONALE UNESCO-WELTERBESTÄTTEN

 Bundesministerium  
für Verkehr, Bau  
und Stadtentwicklung

## RUMÄNIEN

# FORSCHUNGEN AM DAKISCHEN OSTLIMES ZWISCHEN BRÂNCOVENEȘTI UND SĂRĂȚENI

Dakien gehörte von 106 bis ca. 271/272 n. Chr. dem Römischen Reich an. Von den hohen Bergzügen der Karpaten umgeben, lag das Kerngebiet im heutigen Siebenbürgen. Während der nordwestliche Bereich des Dakischen Limes als recht gut erforscht gelten kann, ist der Verlauf der Grenzlinie im Nordosten nicht vollständig geklärt. In dem durch viele Täler gegliederten Karpaten-Abschnitt war die Grenzsicherung vor besondere topographische Schwierigkeiten gestellt.

VON SZILAMÉR-PÉTER PÁNCZÉL, CONSTANZE HÖPKEN, MANUEL FIEDLER, GREGOR DÖHNER, MÁTÉ SZABÓ, LÁSZLÓ LENKEY UND NICOLETA MAN

## DIE EROBERUNG DER PROVINZ

Dakien war bis zu den Feldzügen unter Trajan ein eigenständiges Königreich; stark befestigte Burganlagen in den Karpaten bildeten die Siedlungszentren. Rom musste ein solch mächtiger Nachbar an der donauländischen Reichsgrenze Probleme bereiten, zumal es immer wieder zu Raubzügen in das römische Gebiet gekommen war. Anfang des 2. Jahrhunderts versuchten die Römer, das Gebiet in zwei blutigen Kriegen zu befrieden. Zweifelsfrei lockten in Dakien vor allem reiche Bodenschätze wie Gold und Salz. Nach den Kriegen gehörten die innerkarpatischen Gebiete Siebenbürgens und die Gegend zwischen den Südkarpaten und der vorherigen Reichsgrenze an der Donau von 106 bis ca. 271/272 n. Chr. zu den Provinzen Dacia Porolissensis, Dacia superior (später Apulensis) und Dacia inferior (später Malvensis).

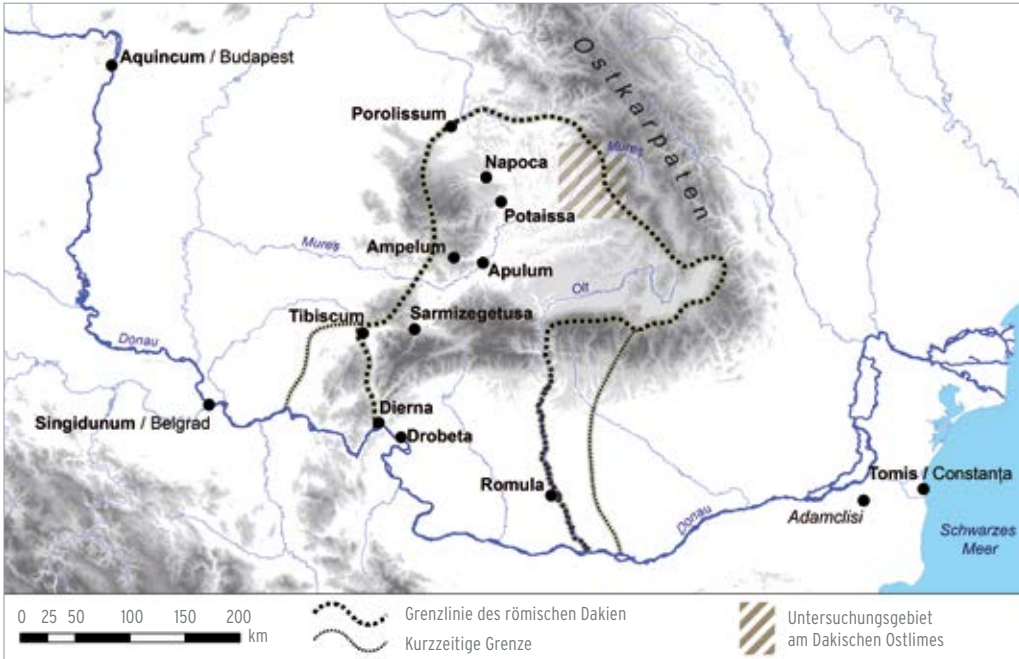
Die Umgestaltung Dakiens nach 106 n. Chr. war in vielerlei Hinsicht grundlegend: Neue Einwohner wurden in dem durch die Kriege entvölkerten Land angesiedelt. An strategisch und infrastrukturell günstigen Standorten entstanden – alle-

samt im Westen Dakiens – die neuen städtischen Zentren, wie *Ulpia Traiana Sarmizegetusa*, *Apulum*, *Potaissa*, *Napoca* und *Porolissum* (zudem *Drobeta* an der berühmten Donaubrücke). Sie trugen vorrömische Namen, wurden aber gänzlich neu – und augenscheinlich kaum mit Beteiligung einheimischer Bevölkerungsanteile – gegründet. Im Osten des Gebietes fehlten größere, urbane Zentren.

Insgesamt war die militärische Präsenz im Land mit Legionslagern in *Apulum* und *Potaissa*, die nahe der Gold- und Salzvorkommen positioniert wurden, sowie Auxiliarkastellen an den Hauptverkehrsachsen und an den Provinzgrenzen sehr stark.

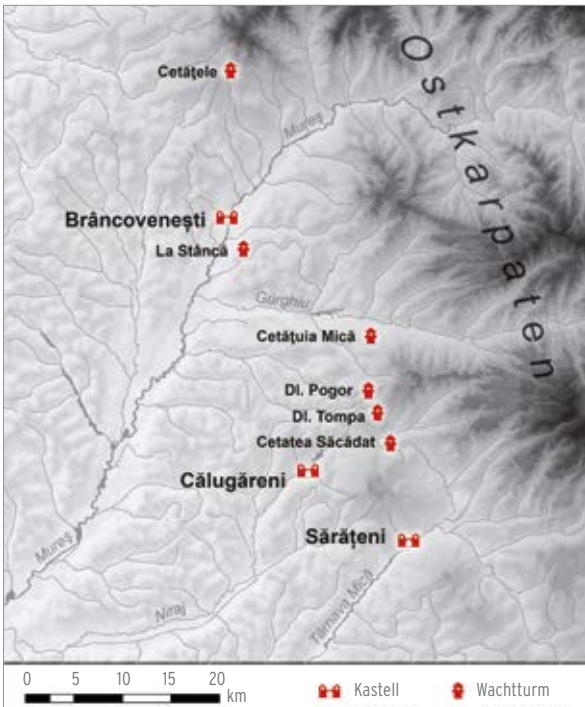
## DIE LIMESLINIE IN DEN OSTKARPATEN: ROMS NEUE AUSSENGRENZE

Der parallel zu den Ostkarpaten eingerichtete Limes stellte besondere Anforderungen an die Grenzsicherung. Der Gebirgszug, durch viele Höhen und Täler gegliedert, bot keine Möglichkeit für eine durchgehende Limeslinie, wie sie an anderen Grenzabschnitten nachgewiesen ist. Das Nord-Süd verlaufende Bergmassiv bildete als na-



◀ Das römische Dakien mit dem Untersuchungsgebiet am Dakischen Ostlimes.

Der Dakische Ostlimes an den Ostkarpaten in Rumänien.



▲ Die Wachtürme von Cetățuia Mică und Dealul Pogor hatten Sichtverbindung untereinander. Cetățuia Mică lag weit eines Weges durch die Berge. Von Dealul Pogor konnten bei Gefahr Signale zum Kastell Călugăreni gesendet werden.



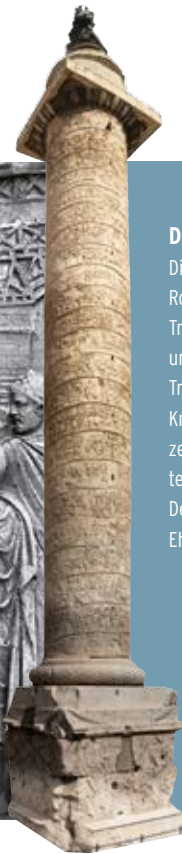
◀ Oberflächenfunde wie Waffen, Werkzeuge, Schmuck, Schuhnägel und Keramikscherben verraten die Stationierung von römischen Soldaten. Die Ankerfibel und der Fingerring wurden an den Wachtürmen Cetatea Săcădat und Dealul Tompa gefunden.

▲ Luftbild des Wachturms Cetățuia Mică.





Die Donaubrücke bei Drobeta, ein Bauwerk des Apollodoros, dargestellt auf der Trajanssäule.



### DENKMÄLER

Die große Bedeutung der dakischen Eroberungen für Rom führen berühmte Monumente vor Augen: das Tropaion von Adamclisi, der Ehrenbogen in Benevent und die Trajanssäule in Rom. Letztere steht auf dem Trajansforum, das der Kaiser aus der immensen Kriegsbeute finanziert hatte. Als Grabmal Trajans bezeugt die Säule die starke Identifikation des obersten Feldherrn und Kaisers mit der Einnahme Dakiens. Der anschließende Triumphzug in Rom ist auf dem Ehrenbogen in Benevent dargestellt.

Die Trajanssäule auf dem Trajansforum in Rom.

türliche Barriere das entscheidende Element der Landesverteidigung. An seinem westlichen Fuß wurde eine Kette von Wachtposten eingerichtet. Die westlich vor den Posten gelegenen Auxiliarkastelle kontrollierten die in das Landesinnere führenden Täler.

Während die meisten der Kastelle am Ostlimes inzwischen bekannt sein dürften, ist vermutlich nur ein Bruchteil der Wachttürme identifiziert worden; viele der heute meist nicht überbauten Fundstellen bieten Untersuchungsmöglichkeiten durch Luftbildarchäologie, Geophysik, Feldbegehungen und Grabungen.

### DIE SUCHE NACH DEN WACHTTÜRME

Basierend auf Luftbildern und Archivquellen wurden sechs Wachtposten in den Wäldern zwischen Brâncovenesti und Sărăteni (Kreis Mureş) im Gelände verifiziert. Einige der Wachturmstellen wurden auf Hügelkuppen oder Kämmen errichtet und hatten untereinander oder zu den nächstgelegenen Kastellen direkte Sichtverbindungen, aber kaum Einblick in das gebirgige Vor Gelände (Dealul Pogor bei Chiheru de Jos, Dealul Tompa bei Eremitu). Andere standen nicht unbedingt in vorderster Linie, aber ebenfalls auf Höhen mit besten Sichtverbindungen ins Umland (La Stâncă bei Ideciu de Sus). Wiederum andere, im Gebirge gelegene Türme dienten der Kontrolle von Wegen und Bergpfaden (Cetăţele bei Vătava, Cetăţuia Mică bei Ibăneşti, Cetatea Săcădat bei Eremitu).

### DIE KASTELLE

Im westlichen Vorfeld der Ostkarpaten wurde die hintere Verteidigungslinie durch die Kastelle Brâncovenesti, Călugăreni und Sărăteni gebildet. Den nördlichsten Punkt unseres Abschnitts stellte das Alenkastell von Brâncovenesti dar. Es liegt am rechten Ufer des Flusses Mureş, einige Kilometer südwestlich eines Passes durch die Karpaten. Auf einem Plateau oberhalb einer Talenge, gegenüber der Einmündung eines Nebentales, beherrschte das Kastell die Passage in das ins Landesinnere ziehende Mureştal.

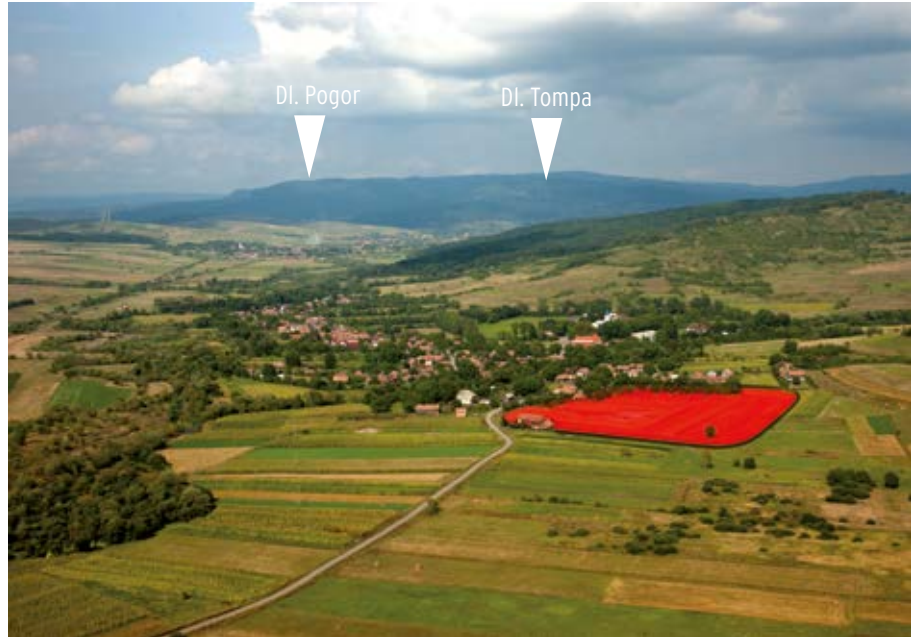
Den mittleren Punkt des Limesabschnitts markiert das Kohortenkastell von Călugăreni. Auf einer flachen Terrasse am Nirajtal, westlich des Nirajpasses, kontrollierte es die Wege in Richtung Mureştal. Zwischen Mureş und Niraj liegt das Gurghiutal, an dem ein weiteres, bislang nicht lokalisiertes Kastell existiert haben müsste. Am südlichsten Punkt des Limesabschnittes sicherte das Kohortenkastell von Sărăteni an einer Engstelle das in das Landesinnere ziehende Târnavă Mică-Tal.

### GEOPHYSIKALISCHE UNTERSUCHUNGEN UND GRABUNGEN IN CĂLUGĂRENI

Die Innenbebauung des Kastells ließ sich nach geophysikalischen Prospektionen rekonstruieren, die von der Römisch-Germanischen Kommission (Frankfurt a.M.), dem Institut für Archäologie und Kunstgeschichte der Rumänischen Akademie (Cluj-Napoca) und dem Kreismuseum Târgu Mureş durchgeführt wurden. In den lau-



▲ Luftbild von Brăncovenesti mit Markierung des Kastells, oberhalb des Mureștals.



▶ Luftbild von Călugăreni mit Markierung des Kastells, im Hintergrund die Wachturmplätze Dealul Pogor und Dealul Tompa. Zwischen Kastell und Wachtürmen bestand Sichtverbindung.



▲ Das Kastellbad von Călugăreni mit Überresten einer Hypokaustenheizung. Ausgrabung im Sommer 2013.

▼ Die *principia* im Kastell von Călugăreni, Fahnenheiligtum (*aedes*) mit zwei Nachbarräumen. Ausgrabung im Sommer 2013.



◀ Călugăreni mit Kastell und vicus im geomagnetischen Messbild der Eötvös Lóránd Universität Budapest. Eingetragen sind die Grabungsstellen am Bad und an der Querstraße des vicus sowie in den *principia*.





Der Triumphzug Trajans in Rom nach den Dakerkriegen, dargestellt auf dem Ehrenbogen in Benevent.

## FORSCHUNGSPROJEKTE

Der Dakische Limesabschnitt zwischen Brâncovenesti und Sărăteni wird unter der Ägide des Kreismuseums in Târgu Mureș durch zwei miteinander verknüpfte Projekte erforscht: Der Digitalisierung und Aufarbeitung von Archivalien und Alt-funden widmet sich das Projekt „Digitizing the Roman Limes. Sector Brâncovenesti - Sărăteni“. Es wird durch den Nationalen Forschungsförderungsrat (CNCSIS-UEFISCDI) des Bildungsministeriums Rumäniens von 2013 bis 2016 finanziert. Im Rahmen des internationalen Projektes „The Roman Limes as a European Cultural Landscape“ in den Jahren 2013 und 2014 fanden Feldforschungen in Călugăreni, Sărăteni, Brâncovenesti und an Wachturm-Standorten statt, die als Erasmus-Intensivprogramm für lebenslanges Lernen von der EU gefördert wurden.

Weitere Informationen: [www.rlrc.ro](http://www.rlrc.ro) | [www.limesdacicus.ro](http://www.limesdacicus.ro) | [www.archaeologie.hu-berlin.de/projekte/dacian-eastern-limes](http://www.archaeologie.hu-berlin.de/projekte/dacian-eastern-limes)

fenden Projekten steht die funktionale Einheit von Straßen, *vicus* und Kastell im Mittelpunkt der Forschungen:

Das Kastell (163 m × 141 m) war von einer dreifachen Wall- und Grabenanlage umgeben. Westlich befindet sich der *vicus*, der, nach den Ergebnissen aus den Oberflächenprospektionen, in seiner Ausdehnung fast vollständig erfasst ist. Der moderne Weg deckt sich mit der römischen Straße. Diese führte vom Landesinneren in Richtung Kastell, umlief dieses im Norden und muss in Richtung der Berge weitergezogen sein.

Im *vicus* zweigen von der Hauptstraße drei Querstraßen nach Nordwesten zum Niraj-Fluss ab. Während südlich der Straße, vor dem Kastell, wenige Anomalien zu verzeichnen sind, die auf eine Freifläche – ein Übungsplatz vor dem Kastell? – deuten, scheinen sich nördlich der Straße im Messbild langrechteckige Gebäude abzuzeichnen. Ob es sich dabei um Streifenhäuser – ein bislang in Dakien kaum bezeugter Haustyp – handelt, müsste weiter untersucht werden.

An einer der Querstraßen, im nördlichen Untersuchungsausschnitt, zeigt die Messung eine starke Anomalie, die 2013 bei archäologischen Ausgrabungen als Kastellbad identifiziert werden konnte. Unweit der mittleren Straßenkreuzung wurde angrenzend an zwei langgestreckte, auf die Querstraße ausgerichtete Gebäude ein Abschnitt dieser aus faustgroßen Kieselsteinen gesetzten Querstraße archäologisch untersucht.

Ein Schnitt im westlichen Teil der *principia* zeigte, dass der Bau – und damit das gesamte Kastell – nach Osten auf die Grenze in den Karpaten orientiert war. Von den massiv fundamentierten *principia* wurde u.a. das Fahnenheiligtum mit einem erhöhten Fußboden aus einem Mörtelstrich frei-

gelegt. Im Rahmen der Forschungsprojekte wird der Fokus auf den *vicus* und die *principia* gelegt; im Anschluss daran plant das Kreismuseum Târgu Mureș als langfristiges Ziel, die freigelegten Strukturen zu konservieren und die Gebäude touristisch zu erschließen.

**Drd. Szilamér-Péter Pánczél**

Kreismuseum Târgu Mureș (Muzeul Județean Mureș), Rumänien  
pszilamer@yahoo.com

**Dr. Constanze Höpken**

Kreismuseum Târgu Mureș (Muzeul Județean Mureș), Rumänien  
bzw. Archäologisches Institut der Universität zu Köln,  
Abt. Archäologie der Römischen Provinzen  
hoepkenc@uni-koeln.de

**Dr. Manuel Fiedler**

Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin  
mfiedler1999@yahoo.com

**Gregor Döhner M.A.**

Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin  
mail@archaeofakt.de

**Drd. Máté Szabó**

Abteilung Archäologie der Universität Pécs, Ungarn  
legipek@gmail.com

**Dr. László Lenkey**

Abteilung für Geophysik und Weltraumforschung, Eötvös Lóránd  
Universität Budapest, Ungarn  
lenkey@pangea.elte.hu

**Dr. Nicoleta Man**

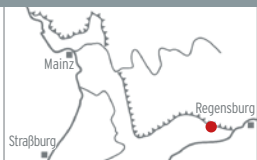
Kreismuseum Târgu Mureș (Muzeul Județean Mureș), Rumänien  
mannicoletamj@yahoo.com

REICHS-LIMESKOMMISSION - DOKUMENTATION UND PUBLIKATION

## WE ARE WATCHING YOU! DIE WACHTTÜRME AM RAETISCHEN LIMES

Im Januar 2014 ist das dritte ordentliche Promotionsstipendium der Deutschen Limeskommission angelaufen. Die geförderte Arbeit befasst sich mit den Wachttürmen am Raetischen Limes, die unter neuen Fragestellungen betrachtet und mit modernen Methoden analysiert werden. Im Rahmen dieser Untersuchung nimmt die genaue Durchsicht und detaillierte Analyse der Dokumentation der Reichs-Limeskommission einen bedeutenden Stellenwert ein.

VON ELISABETH KRIEGER



● WP 15/3

### DIE REICHS-LIMESKOMMISSION (RLK)

Mit Gründung der RLK 1892 wurden die Bemühungen zur Erforschung der römischen Grenze in Süddeutschland länderübergreifend systematisiert. Während der folgenden Jahre konnte durch die finanzielle Unterstützung des Deutschen Reiches und durch den ehrenamtlichen Einsatz der Streckenkommissare der gesamte Obergermanisch-Raetische Limes mit seinen Kastellen und Wachttürmen sowie über weite Strecken auch der Grenzbefestigung selbst archäologisch untersucht und dokumentiert werden. Nach mehrfacher Verlängerung des Projektes folgte dann die Publikation der raetischen Streckenabschnitte in den Jahren 1927, 1930, 1932 und 1935 in den Bänden der Abteilung A des Gesamtwerks „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“ (ORL).

### DIE ORL-BÄNDE UND DIE RLK-DOKUMENTATION

Diese Bände sind bis heute die Grundlage der archäologischen Forschung zum Limes und werden seit ihrem Erscheinen für Analysen zur Grenzverteidigung, Bauabfolge und Datierung herangezogen. Doch schon eine erste Begutachtung der ursprünglichen Dokumentationen einerseits und der publizierten Grabungspläne andererseits macht große Diskrepanzen zwischen beiden sichtbar.

Hier soll nur ein Beispiel vorgestellt werden, um zu verdeutlichen, wie sich von den ersten Entwürfen bis zur Publikation eines Plans die Inhalte verändern und unterscheiden können. Dabei ist festzuhalten, dass zwischen Grabungszeichnung und Tafelabbildung mehrere Arbeitsschritte liegen. Die ersten Skizzen in den Grabungstagebüchern wurden nach den Feldarbeiten in ordentliche Pläne umgesetzt. Nach Abschluss der Grabungen waren die Streckenkommissare verpflichtet, ihre Tagebücher und die Grabungsunterlagen an die Dirigenten der RLK zu übergeben und Abschlussberichte zu verfassen. Im Zuge dieser Berichte wurden die Zeichnungen noch einmal überarbeitet und teilweise vereinfacht und in dieser Form bei der RLK abgeliefert. Am Schluss stand natürlich die ausführliche Publikation der gesamten Strecke. Die Streckenbeschreibungen wurden allerdings erst mehrere Jahrzehnte nach den eigentlichen Grabungen verfasst. Hinzu kommt, dass dies zum Großteil nicht durch die Ausgräber selbst geschah, sondern durch eine „Reihe (bescheiden) besoldeter „Assistenten“, die die Manuskripte und Grundrisse vervollständigten und für den Druck vorbereiteten. Zudem war es notwendig, die Pläne für die Publikation untereinander anzugleichen und somit doch häufig stark zu vereinfachen.

ERSTE SKIZZE



ORDENTLICHE ABZEICHNUNG  
DER SKIZZE MIT ETWAIGEN  
ERGÄNZUNGEN / VERÄNDERUNGEN

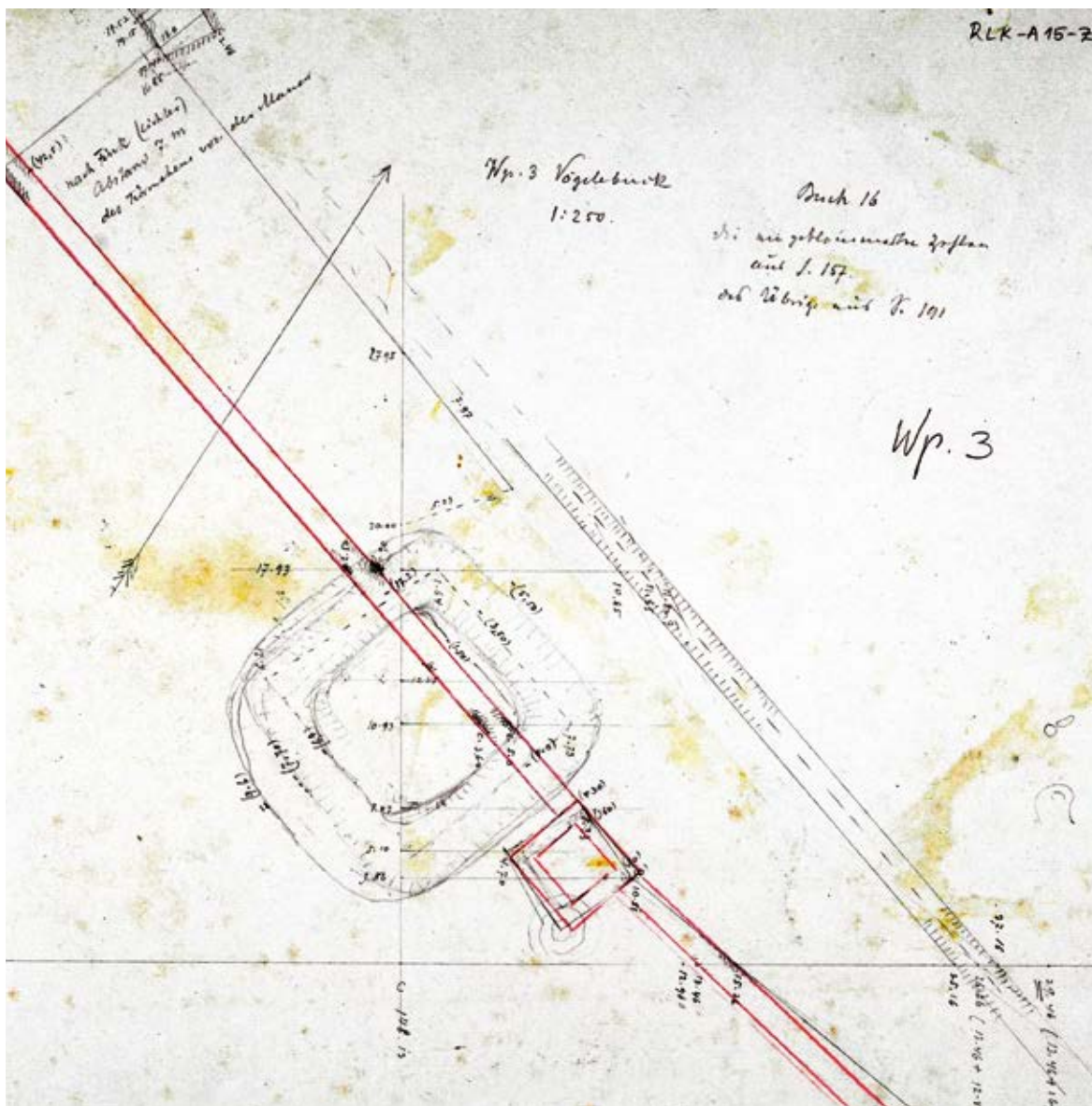
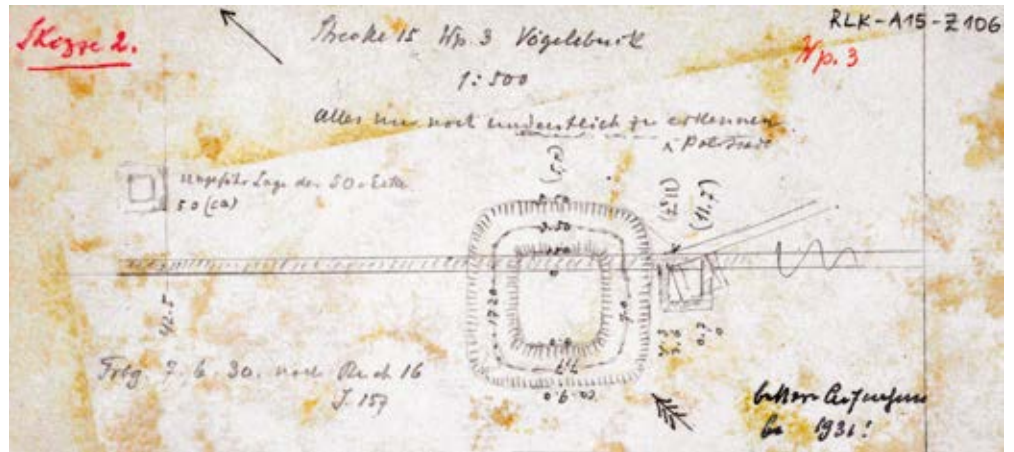


„VORTAFEL“ ZUR VORLAGE  
BEI DEN RLK-DIRIGENTEN



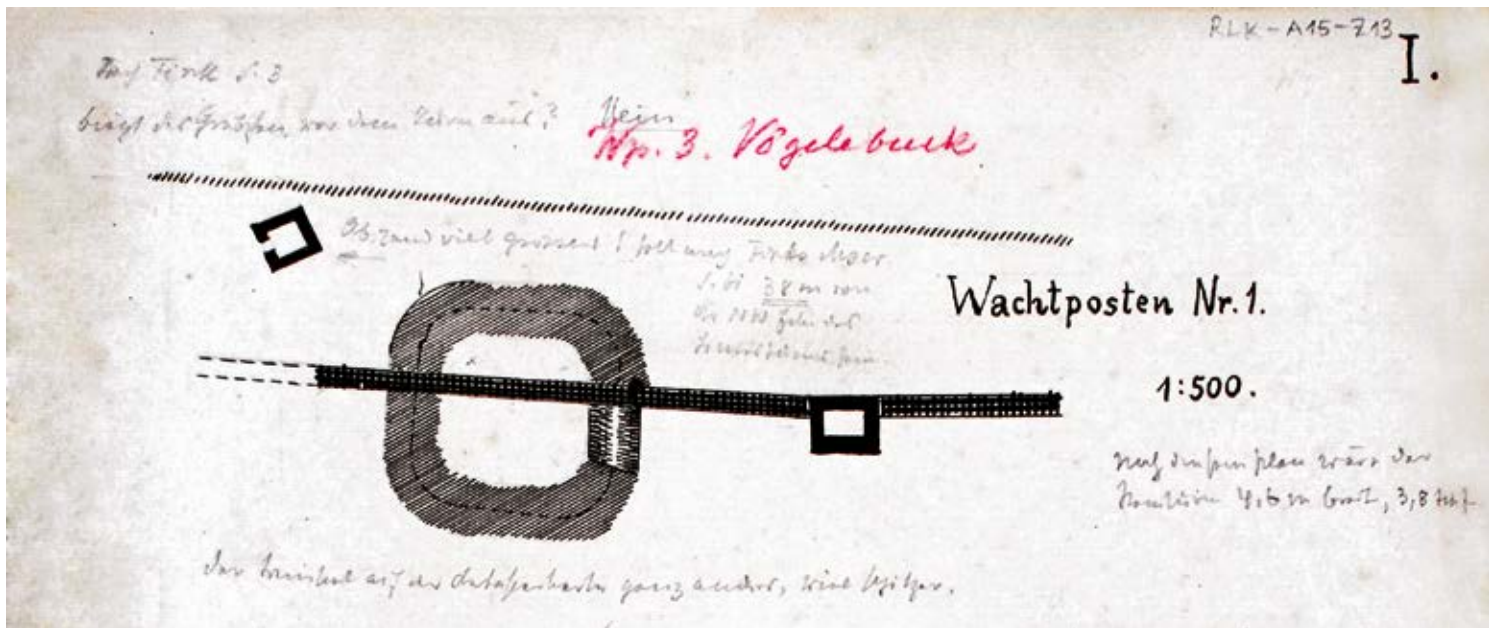
TAFEL IN DEN ORL-BÄNDEN

◀ Entwicklungsverlauf eines Planes der Reichs-Limeskommission von der Skizze zur Tafel.

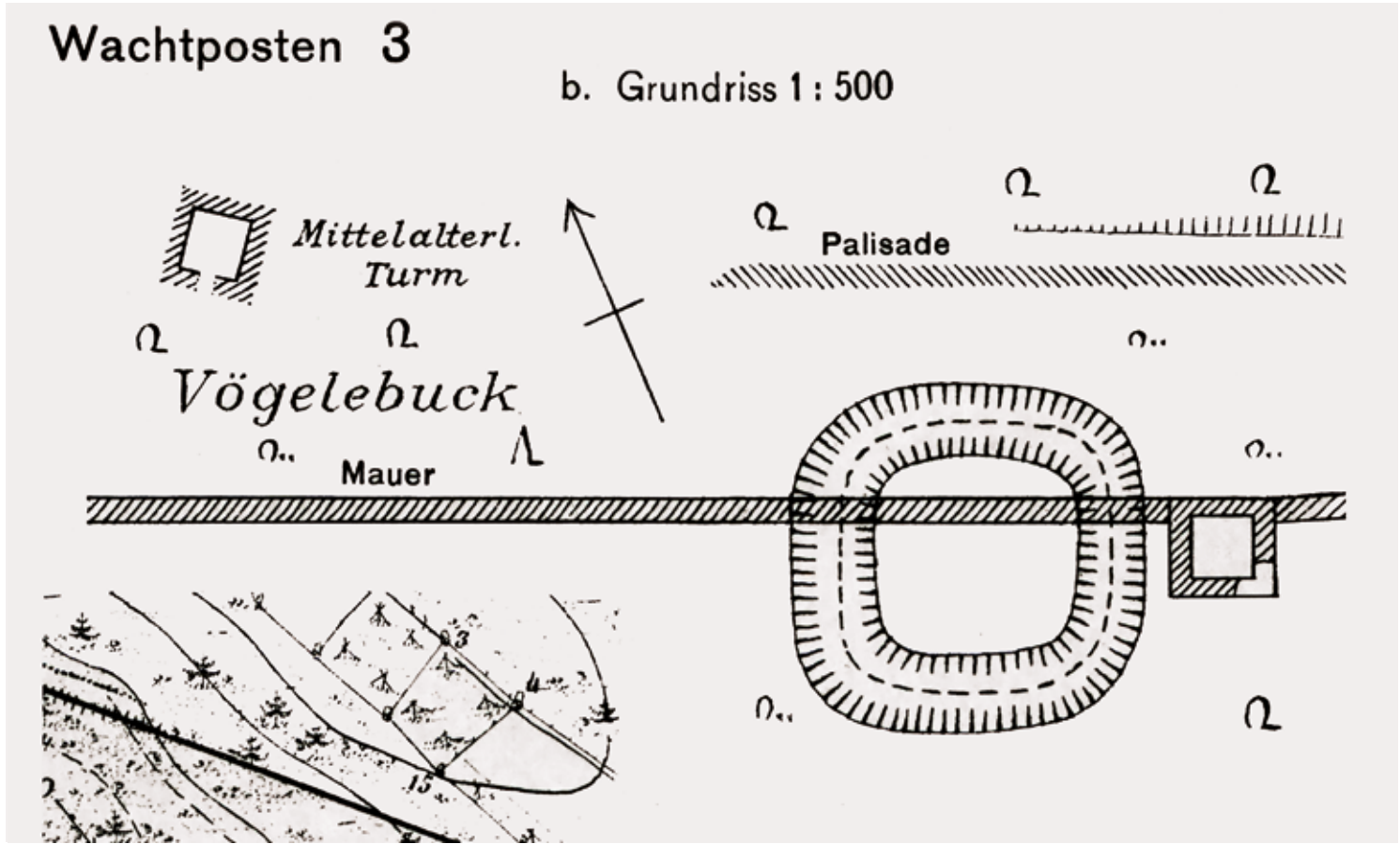


▲ Eine erste Skizze des Wachtpostens 15/3.

◀ Weiterentwickelte Skizze des WP 15/3.



▲  
Die Tafel-Vorlage zum WP 15/3.



▲  
Die im ORL publizierte Tafel des WP 15/3.

## DAS BEISPIEL DES WP 15/3

Für den Wachtposten 15/3 liegen insgesamt vier Pläne vor. Ein erster Plan, der vermutlich noch während oder kurz nach der Grabung entstand, zeigt den Steinturm mit dicht daneben liegendem Holzturm und in einiger Entfernung nördlich einen weiteren Steinturm, der von der RLK mit der Burg Kipfenberg in Verbindung gebracht und daher als mittelalterlich angesprochen wurde. Auffallend ist, dass in der ursprünglichen Fassung der Limes gerade verläuft. Später wurde dann ein Limesknick ergänzend über den ursprünglichen Entwurf gezeichnet und der „alte“ Verlauf durchgestrichen. In der zweiten Skizze wurde dieser Fehler bereits ausgeglichen und noch einmal eine leichte Änderung beim Limesverlauf vorgenommen. Verließ der Limes auf der vorherigen Darstellung in einem Knick von etwa 20 Grad, so sind es auf dieser Abbildung nur noch etwa 12 Grad. Zudem hat sich die Himmelsrichtung um etwa 30 Grad nach Nordosten verschoben, hier sind die Veränderungen in der Ausrichtung der Nordpfeile zu beachten.

Der größte Unterschied zwischen der Vorlage für die ORL-Tafeln bzw. dem Plan aus dem Grabungsbericht und den vorherigen Darstellungen stellt die Entfernung zwischen dem Steinturm und dem Holzturm dar. Auf den älteren Plänen noch dicht beieinander gelegen, hat sich der Abstand nun um ein Vielfaches vergrößert. Außerdem liegen der Graben des Holzturmes und der westlich gelegene „mittelalterliche“ Turm viel näher beieinander, was bereits auf dem Vorlagenplan handschriftlich vermerkt wurde. Auch hier verläuft der Limes in einem Knick, jedoch nur noch von etwa 3,5 Grad. Der Form und den Umrissen entsprechend ist diese Umzeichnung eine Vereinfachung der Grabungsergebnisse.

Die publizierte Tafel hingegen zeigt wieder den gleichen Abstand zwischen Holz- und Steinturm wie die ersten Aufnahmen. Dennoch handelt es sich um eine weitere, noch stärkere Vereinfachung der ursprünglichen Pläne, besonders gut am Graben des Holzturmes zu sehen. Auch löste man das Problem des Limesknicks, dessen Ausmaß wohl nicht ganz klar war, dadurch, dass von der Limesmauer nur wenige Meter mit in die Darstellung einbezogen sind. Zusätzlich hat sich die Ausrichtung im Vergleich zum ersten Plan um etwa 25 Grad nach Nordosten verschoben.

## KONSEQUENZ AUS DIESEM ABGLEICH

Das Beispiel WP 15/3 macht deutlich, dass die ORL-Bände nicht unbedingt die eigentlichen Grabungsergebnisse widerspiegeln, sondern das Ergebnis einer mehrere Arbeitsschritte umfassenden Entwicklung darstellen. Es hat sich gezeigt, dass es unbedingt notwendig ist, die Publikation mit der RLK-Dokumentation abzugleichen. Hierbei darf nicht allein die zeichnerische Dokumentation eine

Rolle spielen, denn wie wir gesehen haben, geben diese Zeichnungen nur Momentaufnahmen der Dokumentationskette wieder und unterscheiden sich bisweilen sehr stark voneinander. Es ist daher erforderlich, auch die Grabungstagebücher und andere Notizbücher der Ausgräber und eventuell erhaltene Korrespondenzen für die Auswertung heranzuziehen. Nur so können Ungenauigkeiten in den ORL-Bänden und in der Dokumentation entdeckt und geklärt werden. Die wissenschaftliche Analyse kann also nicht allein auf der Auswertung der Grabungspläne basieren, sondern muss alle vorhandenen Unterlagen berücksichtigen.

## AUSBLICK

Eine solche Auswertung der Grabungsunterlagen wird im Rahmen der Dissertation der Verfasserin durchgeführt, gefördert durch ein Promotionsstipendium der Deutschen Limeskommission und mit Unterstützung durch das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg sowie das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Die Arbeit beinhaltet nicht nur die Durchsicht der „ursprünglichen“ Dokumentation, sondern auch die Aufnahme und Analyse der Funde, die in den ORL-Bänden nur am Rande Erwähnung fanden, und neuere Forschungsergebnisse, z.B. Airborne-Laserscan- und geophysikalische Messdaten sowie moderne Grabungen.

Wie diese kurze Vorstellung der Problematik der RLK-Dokumentation und der daraus folgenden Änderungen der Pläne zeigt, wird die Arbeit das Bild des Raetischen Limes in manchen Punkten verändern. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Dokumentation muss in jedem Fall einer vorzeitigen digitalisierten Veröffentlichung vorausgehen, um mögliche Fehler, die zum Beispiel auf die sich immer wieder verändernde Nummerierung der Wachtposten innerhalb des Dokumentations- und Auswertungsvorganges der RKL zurückzuführen sind, von vornherein zu vermeiden und so etwaige „Forschungsgespenster“ zu verhindern. Sie darf sich nicht auf eine grobe Durchsicht beschränken und benötigt entsprechend viel Zeit. Somit kann, wie E. Fabricius bereits im August 1901 feststellte, gesagt werden, dass „auch nach dem Abschlusse unserer [der RLK, Verf.] Tätigkeit der obergermanisch-raetische Limes erst recht Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Forschungen“ bleibt.

Elisabeth Krieger M.A.  
Universität zu Köln,  
Archäologisches Institut  
e.krieger1@gmx.de

## LITERATUR

R. Braun, Die Geschichte der Reichs-Limeskommission und ihre Forschungen. In: Römisch-Germanische Kommission/Verband der Landesarchäologen (Hrsg.), Der römische Limes in Deutschland (Stuttgart 1992) 9-32.

E. Fabricius/F. Hettner/O. von Sarwey (Hrsg.), Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Abt. A, Bd. 7, Strecke 15: Der raetische Limes von Kipfenberg bis zur Donau (Berlin, Leipzig 1933).



## MULTIMEDIA

# BILDER VOM RANDE DES IMPERIUMS - DER LIMES VIRTUELL

Virtuelle Idealrekonstruktionen gewinnen für die Denkmalvermittlung immer mehr an Bedeutung. Dabei ist zum einen eine wissenschaftlich fundierte Darstellung wesentlich, zum anderen das Angebot an den Besucher, durch eine authentische Atmosphäre und personalisierte Erzählweise unmittelbar in die antike Lebenswelt eintauchen zu können. Multimediaproduktionen zu Ruffenhofen und Weißenburg zeigen exemplarisch, welche Möglichkeiten sich hier eröffnen.

VON CHRISTOF FLÜGEL





Raetische Mauer bei Burgsalach  
in Mittelfranken um 1920.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Raetische Mauer in Mittelfranken teilweise noch deutlich zu sehen, während sie heute, bei guten Erhaltungsbedingungen, nur noch als heckenbewachsener Schuttwall wahrnehmbar ist. Darin ein „Meisterwerk menschlicher Schöpfungskraft“ zu erkennen, was unter anderem als Begründung für die Aufnahme des Limes in die Welterbeliste der UNESCO angeführt wurde, dürfte vielen Besuchern schwerfallen.

#### DIE MACHT DER BILDER

Virtuellen Idealrekonstruktionen kommt eine besonders wichtige Rolle in der Vermittlung zu: Durch ihre fotorealistic Darstellung gehen diese schnell in das kollektive historische Bildgedächtnis der interessierten Öffentlichkeit ein. Dabei gerät oft in Vergessenheit, dass diese authentisch wirkenden „Momentaufnahmen“ meistens nur eine unter mehreren Rekonstruktionsmöglichkeiten darstellen, besonders, was die dritte Dimension betrifft.

Neben dem berechtigten Interesse an einer verständlichen Vermittlung sollten aber grundsätzliche Überlegungen nicht unberücksichtigt bleiben: Welche Aussage soll eine virtuelle Idealrekonstruktion vermitteln? Für welche Zielgruppe und welches Medium (Museumsgrafik oder digitale Medien) ist das Bild gedacht? Auf welchen archäologischen Grundlagen basiert die hier vorgeschlagene Rekonstruktion?

#### RÖMISCHE MILITÄRARCHITEKTUR: HOCH UND SCHMUTZIG

Gerade die Militärbauten am Limes sind dafür geeignet, durch digitale Rekonstruktionen falsche Stereotypen zu korrigieren: Der Limes war keine sterile Schneise durch die Landschaft. Die in Sichtweite zueinander liegenden Türme waren, nach Befunden aus Hessen, begleitet durch eine Serie von Installationen (Abfallgruben, Backöfen, Tiergehege), die einen Einblick in das tägliche Leben der temporär aus den Kastellen abgeordneten Turmbesatzungen erlauben. Auch das besonders in Schulbüchern gerne verbreitete Bild römischer Lager als burgenartige Befestigungsanlagen ist falsch: Die Auxiliarlager an den Grenzen des Imperiums sind als befestigte Kasernen aufzufassen, die kontinuierlich erneuert werden mussten.

Trotz allen Fotorealismus können auch computergestützte Rekonstruktionen nur einen schwachen Eindruck der antiken Realität vermitteln. Virtuelle Idealrekonstruktionen tragen aber dazu bei, ein neues architektonisches Gesamtbild römischer Militärlager zu verdeutlichen, auch wenn sich das tägliche Leben von etwa 500 Männern, die in einem klaustrophobisch eng verbauten Kastellareal leben mussten, nur schwer vorstellen lässt. Hinter relativ niedrigen Mauern waren auch von außen deutlich die Dächer der Kasernen sichtbar, die im Zentrum von den *principia* überragt wurden. Die über 16m hohen, imposanten mehrstöckigen Kastelltore markierten



◀ Schuttwall der Raetischen Mauer bei Raitenbuch (Bayern).

▲ Virtuelle Idealrekonstruktion der Raetischen Mauer ab 207 n. Chr.



▲ Markttag im *vicus* von Ruffenhofen.



Dachlandschaft der Reiterkasernen in Ruffenhofen.

als Repräsentationsarchitektur deutlich den römischen Herrschaftsanspruch, der nach der römischen Staatsphilosophie den gesamten Erdkreis umfasste. Die römische Militärarchitektur demonstrierte demnach architektonisch die uneingeschränkte Macht Roms. Der Limes als militärisch überwachte „Grenze für Rom“ markierte lediglich das Ende der zivilisierten Welt, in deren Zentrum die Stadt Rom selbst als *caput mundi* (Hauptstadt der Welt) stand (Livius, *ab urbe condita* 1,16).

#### WIE REELL IST VIRTUELL?

Das Beispiel Ruffenhofen steht exemplarisch für einen Garnisonsort am Rande des Imperiums. Die Multimediaproduktion „An den Grenzen des Römischen Reiches“ (2012) im LIMESEUM Ruffenhofen stellt konzeptionell die auf umfangreichen geophysikalischen Prospektionen beruhende Rekonstruktion einer militärisch geprägten Kulturlandschaft in den Mittelpunkt und ist integraler Bestandteil der musealen Gesamtkonzeption. Gleichzeitig markiert sie einen neuen visuellen Vermittlungsstandard in der medialen Landschaft am Limes: Durch die Einbindung von Schauspielern (*re-enactors*), welche in die zuvor erstellte digitale Idealrekonstruktion eingefügt wurden, werden vergangene Welten lebendig. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der zivilen Komponente des Lebens im *vicus*, wie das Beispiel einer Marktszene zeigt. Grundsätzlich bei allen virtuellen Idealrekonstruktionen bleibt eine wissenschaftlich fundierte Basis. Allein im Projekt Ruffenhofen waren zehn provinzialrömische Archäologen beratend beteiligt, um bei

Rekonstruktionen und Ausstattungsdetails größtmögliche Authentizität nach aktuellem Forschungsstand zu garantieren. Dieses Vorgehen steht im Einklang mit einschlägigen internationalen Konventionen, insbesondere der *Charter of Seville* der *Spanish Society of Virtual Archaeology*, in der unter anderem gefordert wird, auf Basis der archäologischen Untersuchungen ein möglichst lebensnahes Bild antiker Gebäude und Landschaften zu schaffen. Im Falle von Ruffenhofen beruht die Landschaftsdarstellung auf einem aus Airborne-Laserscan-Daten generierten digitalen Geländemodell, das bereinigt werden musste, um die Spuren nachantiker Landschaftsveränderungen – insbesondere der Überprägung durch die Flurbereinigung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – zu eliminieren. Die Position sämtlicher im Film dargestellten Gebäude beruht auf den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion. In der Rekonstruktion ergab sich, dass das Geländere relief für die langgestreckten Reiterbaracken eine getreppte Dachlandschaft erforderte, um eine Belichtung der Kasernen zu gewährleisten.

Wesentlich für den Eindruck einer historischen Momentaufnahme beim Betrachter sind aber Texturierung, insbesondere Witterungsspuren an Gebäuden, sowie Atmosphäre, die vor allem durch unterschiedliche Lichtsituationen erzeugt wird. Dass Gebäude ständig erneuert werden mussten, zeigt das experimentalarchäologische Beispiel der nachgebauten Baracken im Kastell South Shields am Hadrianswall, die aus der Mitte der 1980er Jahre stammen. Die deutlichen Abnutzungsspuren dien-

#### LITERATUR

Ch. Flügel/J. Obmann (Hrsg.), Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion. Kolloquium „*excelsae turres quater divisae*“, 5. Juli 2010. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 7 (München 2013).

T. Munzel, Qualitätskriterien in der digitalen Rekonstruktion. *Archäologische Informationen* 29/1,2, 2006, 73-79.

V. M. Lopez-Mencheró / A. Grande, *The Principles of the Seville Charter*. URL: <http://cipa.icomos.org/fileadmin/template/doc/PRAGUE/096.pdf> (Zugriff: 2.7.2014).

Der Soldat Decimer zu  
Besuch im LIMESEUM. ▶

Nachgebaute Kasernen in South  
Shields am Ostende des Hadrianswalls. ▼



Claudia und Matrulla vor der virtuellen  
Kulisse der Weißenburger Thermen. ▼





Der vicus von Weißenburg in Flammen.

ten als Vorbild für die realistische Oberflächentextur der virtuellen Baracken von Ruffenhofen.

### EIN RÖMISCHER SOLDAT ALS FILMHELD

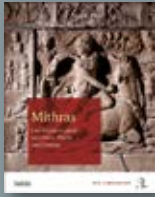
Wichtig für die Akzeptanz eines Multimediaprojektes bei den Besuchern ist das Drehbuch: Zentrale Figur des Films ist der in Ruffenhofen inschriftlich auf einem Helmbloch belegte Reitersoldat December, von dem wir außer seinem Namen und seiner ungefähren Lebenszeit um 200 n. Chr., die aufgrund des zugehörigen Helmtyps ermittelt werden kann, nichts wissen. Im Film und im inhaltlichen und grafischen Vermittlungskonzept des LIMESEUMS erhält December eine fiktive Lebensgeschichte, die auf unserer Kenntnis des römischen Militärdienstes beruht. Durch die zentrale Szene im Film, in der December seinen Namen in das Helmbloch punzt, werden Fundobjekt und mediale Vermittlung eng miteinander verknüpft. Interessant ist die Beobachtung, dass dieses „personalisierte Storytelling“ von den Besuchern sehr gut angenommen wird, weil durch die subjektive Darstellung der historischen Figur eine unmittelbare Verbindung zur antiken Lebenswelt hergestellt werden kann. December als bei Besuchern zunehmend beliebter Filmheld feierte deshalb auch bei Aktionstagen im LIMESEUM als lokale Identifikationsfigur seine Wiederauferstehung.

### SCHÖNER BADEN IN DER PROVINZ: DIE THERMEN VON WEISSENBURG

Trotz der großen Faszination, welche das römische Militär auf die Öffentlichkeit ausübt, wird das zivile Leben in der Provinz zunehmend als attraktives Thema in der musealen Vermittlung empfunden: Im neuen Informationsgebäude vor den Römischen Thermen in Weißenburg nehmen uns Claudia und ihre durch ein Militärdiplom aus dem Jahr 107 n. Chr. namentlich bekannte Freundin Matrulla mit auf einen Rundgang durch die Großen Thermen. Durch diese personalisierte Erzählweise wird der komplexe Ablauf eines Bäderbesuches praktisch nebenbei vermittelt, auch wenn durch die im archäologischen Befund vorgegebene Raumabfolge von Kalt- und Warmbäderräumen die Möglichkeiten zu einer Dramatisierung des Drehbuches stark eingeschränkt sind. Die Idee des Leitobjektes, in diesem Fall ein in den Thermen verlorener Ohrring, findet sich aber auch in diesem Beispiel wieder. Der Film ist Teil einer dreiteiligen Multimediaproduktion, „Macht, Pracht und Untergang des römischen Weißenburg“, die spektakulär mit dem Brand des antiken vicus von Weißenburg endet.

Dr. Christof Flügel

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München  
christof.fluegel@bldf.bayern.de



Andreas Hensen  
**Mithras. Der Mysterienkult an Limes, Rhein und Donau**  
 Die Limesreihe - Schriften des Limesmuseums Aalen 62  
 Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2013  
 ISBN 978-3-8062-2771-0  
 Preis 16,95 Euro



LVR-LandesMuseum Bonn/Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg/Museum Het Valkhof Nijmegen (Hrsg.)  
**Gebrochener Glanz - Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes**  
 Begleitband zur Ausstellung  
 Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz 2014  
 ISBN 978-3-9439-0459-8  
 Buchhandelspreis 29,90 Euro  
 Museumsausgabe 19,90 Euro

### Mithras. Der Mysterienkult an Limes, Rhein und Donau

Andreas Hensen behandelt in seinem Buch den Mysterienkult des Lichtgottes Mithras. Beim Lesen des interessanten Bandes wird schnell klar, dass sich die Geheimnisse von der römischen bis in die heutige Zeit erhalten haben. Waren damals nur eingeweihte Anhänger Teil der Kultgemeinde, so ist auch heute fast nichts über die Ausübung des geheimnisvollen Ritus bekannt. Andreas Hensen beleuchtet die orientalischen Parallelen zum Gott Mithras und verweist auf die stadtrömischen Wurzeln der Gottheit. Die Häufung von Mithrastempeln, Mithräen genannt, an der Grenze des Römischen Reiches, vor allem am Obergermanisch-Raetischen Limes und der Donau, ließ die Forschung häufig von einer reinen Soldatengottheit sprechen. Die Auswertung von Inschriften zeigt jedoch, dass Mithras sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich verehrt wurde.

Einer guten Einleitung zu den Göttern der Römer und dem römischen Götterverständnis generell folgt ein Abschnitt, der die Kultstätten und die wenigen bekannten Fakten zum Mithraskult in den Mittelpunkt stellt. Ein Kapitel zum Aufstieg und Niedergang des Kultes inklusive eines Vergleiches mit dem Christentum runden die wissenschaftliche Behandlung des Themas ab, ehe ein Kapitel zur Forschungsgeschichte sowie den verschiedenen Theorien zum Thema Mithras das ansprechende und informative Buch abschließen. Als wichtige Gottheit für die Bewohner des Limesgebietes spielte Mithras eine große Rolle, deshalb sei jedem an der römischen Grenze Interessierten dieses Buch empfohlen.

SIMON SULK

### Gebrochener Glanz

Fragmente römischer Großbronzen schlummerten zu Tausenden in diversen Sammlungen entlang des Limes, doch wurden sie bislang oft keiner ausreichenden Untersuchung unterzogen. Um diesem Desiderat und der Bedeutung der Fundgattung zu entsprechen, wurde 2010 ein interdisziplinäres Forschungsprojekt gestartet, das sich mit der Aufnahme, Analyse und Interpretation dieser Objekte beschäftigt. „Gebrochener Glanz - Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes“ ist das Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Es bietet als Katalog einen Überblick über die Objekte und stellt gleichzeitig als Projektbericht einem breiten Publikum die Forschungen und erste Ergebnisse vor.

Auf 216 Seiten werden fortlaufend die verschiedenen Schwerpunktbereiche behandelt: Nach einer Einführung zur Situation in Italien werden die Funde aus städtischen Kontexten nördlich der Alpen vorgestellt. Es folgen Beispiele aus dem privaten Bereich und Statuen im religiösen Zusammenhang, welche die römische Götterwelt vertreten. Naturgemäß wird am Limes der militärische Bereich durch die Propaganda mit Statuen des Kaiserhauses abgedeckt. Mit dem Schicksal wohl der meisten nicht mehr erhaltenen Statuen befasst sich der Abschnitt „Zwischen Ruhm und Recycling“, bevor abschließend in „Hightech trifft Antike“ die vielen modernen Untersuchungsmethoden dargestellt werden.

Zu allen Themenbereichen gibt es längere einführende Beiträge, in denen bereits (mit Seitenangaben) auf die folgenden kurzen, gut lesbar und prägnant geschriebenen Einzeldarstellungen verwiesen wird. Die Beiträge der verschiedenen Fachautoren sind mit ausgesuchten Bildern illustriert und jeweils durch eine Literaturliste ergänzt. Diese bieten die Möglichkeit, sich selbst über das ein oder andere Objekt näher zu informieren. Sehr schön sind die am Ende der Objektbeschreibungen platzierten „Technischen Profile“, wodurch die archäologischen Informationen mit interessanten, weiterführenden naturwissenschaftlichen Beobachtungen ergänzt werden. Das Buch ist durchweg ansprechend gestaltet und bietet einen guten Überblick über das Thema und das Projekt. Gerade als Einstiegslektüre in das Themengebiet ist es zu empfehlen, da es den Leser Seite für Seite mehr mit der Materie vertraut macht.

ANDREAS SCHAFLITZL



Landschaftsverband Rheinland, LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum (Hrsg.)

**An den Grenzen des Reiches – Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges**

Kataloge des LVR-RömerMuseums im Archäologischen Park Xanten 6

Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz 2014

ISBN 978-3-943904-68-0

Preis 29,90 Euro



M. Mackensen/F. Schirmer (Hrsg.)

**Der römische Militärplatz *Submuntorium* / Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001-2007**

Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie 4

Reichert Verlag, Wiesbaden 2013

ISBN 978-3-8950-0821-4

Preis 128,00 Euro

## An den Grenzen des Reiches

2014 steht ganz im Zeichen des europaweiten Gedenkens an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Auch zahlreiche Einrichtungen des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) erinnern unter dem Motto „1914 - Mitten in Europa - Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ an die Ereignisse. Der LVR-Archäologische Park Xanten und das LVR-RömerMuseum präsentierten vom 16. Mai bis zum 7. September 2014 eine Ausstellung zu den größten und wichtigsten Grabungen in Xanten im Jahrzehnt vor Kriegsbeginn, auf denen unser Wissen um das Legionslager *Vetera I* auf dem Fürstenberg im Wesentlichen gründet. In einem umfangreichen, reich bebilderten und sehr informativen Begleitband werden anhand von 14 Fachbeiträgen die Hintergründe zur sogenannten „ersten Phase“ planmäßiger Grabungen in Xanten näher beleuchtet. Die allgemeinen Anfänge römischer Militärarchäologie, der Beginn der Forschungen in Xanten vor und auch während des Krieges, das besondere Verhältnis der jungen provinzialrömischen Archäologie zum preußischen Militärstaat werden hier ebenso wie jüngste Forschungsergebnisse auf dem Fürstenberg näher behandelt. Dem Themenfeld der Vermittlung widmen sich Beiträge zur damaligen Museumspolitik, zur zeitgenössischen Darstellung von Römern und Germanen in der Alltagskultur des Deutschen Reiches und zu Modellen und Rekonstruktionen als Vermittlungsmedien. Die Begeisterung des in Geschichts- und Altertumsvereinen organisierten interessierten Bürgertums an der Antike vor der Haustür wird ebenso wie die Schizophrenie einer zwanghaft anmutenden Suche nach nationaler Identität zwischen römischem Imperialismus und germanischem Freiheitskampf in diesem Buch sehr deutlich vor Augen geführt. Ein gut bebildertes Katalog rundet den empfehlenswerten und wichtigen Band zur Forschungsgeschichte der provinzialrömischen Archäologie ab.

JOST MERGEN

## Der römische Militärplatz *Submuntorium* / Burghöfe an der oberen Donau

Der römische Militärplatz *Submuntorium*/Burghöfe liegt auf einem markanten Geländesporn etwa 30 km nördlich der raetischen Provinzhauptstadt *Augusta Vindelicum*/Augsburg am Kreuzungspunkt der von Oberitalien kommenden *via Claudia Augusta* und der Ost-West verlaufenden Donauesüdstraße. Diese strategische Lage macht Burghöfe zu einem der wichtigsten militärischen Standorte der Provinz Raetien. Seit den 1920er Jahren war das frühromische Kastell immer wieder Gegenstand archäologischer Untersuchungen. Unbekannt blieb bisher jedoch das in der *Notitia Dignitatum* erwähnte spätrömische Kastell *Submuntorium*. In den Jahren 2001-2007 führte das Institut für Vor- und frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München mehrere geophysikalische Prospektions- und Grabungskampagnen durch, deren zentrales Ziel vor allem im archäologischen Nachweis des spätantiken Kastells auf dem Sporn bei Burghöfe lag. Die Untersuchungen erbrachten nicht nur das spätrömische Kastell, dessen Vallation an mehreren Stellen nachgewiesen werden konnte, sondern auch eine bisher unbekannte Handwerkersiedlung im Vorfeld der Militäranlage, die in der Mitte des 4. Jahrhunderts mit einem Erd- oder Rasensodenwall befestigt wurde.

Den Abschluss der Untersuchungen bildet die jetzt erschienene knapp 560 Seiten starke Publikation, in der ein Autorenteam die einzelnen Fund- und Befundgruppen analysiert und den Militärplatz in einen überregionalen Kontext stellt. Hilfreich ist insbesondere die Berücksichtigung zweier Magisterarbeiten zum Auxiliarkastell und dem zugehörigen *vicus* des 1. und 2. Jahrhunderts, die dem Hauptteil vorangestellt sind und somit einen Gesamtüberblick zur Entwicklung des Fundplatzes ermöglichen. Ebenfalls separat werden die Prospektionsergebnisse diskutiert, so dass die unterschiedlichen Untersuchungsaspekte klar voneinander getrennt sind und erst in einer abschließenden Synthese zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden.

Mit der Publikation zu *Submuntorium* liegt somit eine gelungene Aufarbeitung eines bis dahin archäologisch nicht nachgewiesenen Militärplatzes vor, die eine wichtige Forschungslücke an der oberen Donau schließt.

DANIEL BURGER

### **DEUTSCHE LIMESKOMMISSION**

Dr. Suzana Matešić

Geschäftsführerin

Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg

Tel. 06175 - 93 74 34, Fax 06175 - 93 74 11

suzana.matesic@deutsche-limeskommission.de

www.deutsche-limeskommission.de

## **ARCHÄOLOGISCHE INFORMATIONEN ZUM LIMES**

### **NORDRHEIN-WESTFALEN**

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Endenicher Str. 133

53115 Bonn

### **RHEINLAND-PFALZ**

Generaldirektion Kulturelles Erbe

Direktion Landesarchäologie,

Außenstelle Koblenz

Niederberger Höhe 1, 56077 Koblenz

### **HESSEN**

Thomas Becker M.A.

hessenARCHÄOLOGIE

Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden

Tel. 0611 - 69 06 - 169

t.becker@hessen-archaeologie.de

### **BADEN-WÜRTTEMBERG**

Dr. Stephan Bender

Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege

Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

Tel. 0711 - 904 45 - 234

stephan.bender@rps.bwl.de

### **BAYERN**

Dr. Jürgen Obmann

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Hofgraben 4, 80539 München

Tel. 089 - 211 42 29

juergen.obmann@blfd.bayern.de